

# Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.  
Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Glaser, (Weißblinder) und Stukkatoren Deutschlands „Grundstein zur Einheit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.  
Abonnementspreis pro Quartal M. 1 (ohne Postgebühren),  
bei Zusendung unter Kreuzband M. 1,40.

Herausgeber: Joh. Stauning, verantwortl. Redakteur: F. Paeplow,  
beide in Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 5, Brennerstr. 11, 1. Et.

Verlags-Anzeigen  
für bis dreispaltige Zeitschriften aber  
höchstens Raum 80 4.

**Allen Mitgliedern des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands sowie allen Freunden und Genossen entbieten wir unseren herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel**

Redaktion und Expedition des „Grundstein“  
Der Verbandsvorstand

## Zum Weihnacht- und zum Neujahresfest.

Wenn das Jahr an seines Laufes Ende angelangt ist, ertönen die Glocken zum Weihnachtfest, das begangen wird zur Erinnerung an die Geburt Jesu von Nazareth. Auf die Lehren dieses Mannes wird das Christentum zurückgeführt; er wird geehrt als der „Stifter der christlichen Religion“. Die Theologie sagt von ihm, er sei der „von Gott verheißene Messias“, der Sohn Gottes, der auf die Welt gekommen, um die Menschheit vom Uebel der Sünde zu erlösen. Diese Vorstellung verknüpft sich mit der Zeit, als die alte Kulturwelt in Asien und Frevel aller Art verunkelt, ihrer Auflösung entgegensteht; als das weltbeherrschende Rom, einst so mächtig und so glänzend, unter der Herrschaft grenzenloser Selbstsucht nur noch groß war in Hochmut, in Ungerechtigkeit und Unmännlichkeit. Da wurde der arme Zimmermannssohn geboren, der dann später als Lehrer des Volkes die Lande durchzog, das Evangelium der Gleichheit und der Brüderliebe, den Anbruch des neuen Reiches und der Herrlichkeit auf Erden verkündete, und dafür als Hochverräter den Tod am Kreuze erdulden mußte. Aber mit seinem Leben war nicht auch seine Lehre und deren werdende Kraft vernichtet; sie drang über die Grenze Judas hinaus in alle Welt, die hohe Volksherrschaft der Armen und Elenden, die Hoffnung auf ein weltumspannendes Reich des Friedens und der Gerechtigkeit entzündend. Allen Widerstand und aller Verfolgung zum Trotz breitete sich die neue Lehre aus. An die Stelle der Güter des Heidentums trat das Bild des getrennigten Nazareners. Und die christliche Kirche trat ihre Herrschaft an. Aber die messianischen Hoffnungen gingen nicht in Erfüllung; die Welt blieb, wie sie vorher war, dem Unheil aller Art preisgegeben. Einem neuen Wunderglauben wurden die Völker überantwortet. Und aus diesem Glauben gewann monarchischer und kirchlicher Despotismus die Kraft, sich die Völker zu unterwerfen. Ueber die weltliche Macht der Fürsten, „von Gottes Gnaden“ strebte die Macht der Kirche hinaus. Diese wollte barstellen die „Verfassung des Reiches Christi auf Erden“, eine universale Monarchie mit Christus als „unsichtbarem König“ und mit dem Papst als dessen sichtbaren Stellvertreter, dem monarchischen Hohenpriester, welchem untertan zu sein die weltlichen Fürsten als ihre höchste Pflicht gegen Gott erachteten sollten.

Die Geschichte lehrt, zu welch entsetzlichen Zuständen der ob dieses Anspruchs zwischen Kirche und weltlicher Macht ausgebrochene Zwiespalt führte. Die Lande der Christenheit waren viele Jahrhunderte hindurch der Schauplatz verwüstender Kämpfe. Unter Berufung auf

den „Gott der Liebe“ und die „ewigen Heilswahrheiten der Religion“ wurde der Vernunft, der Humanität, der Gerechtigkeit blutig Hohn gesprochen. Die Kirche trieb ein arges Doppelspiel. Gegen weltliche Mächte, die sich ihr nicht fügten, nahm sie scheinbar die Stellung einer „Beschützerin des Volkes“ gegen tyrannische Gewalt ein. Und den Fürsten, die sich in ihren Dienst stellten, half sie das Volk unterdrücken. Den Geist der Massen schlug sie in Fesseln; Serrentum und Rechtschaffenheit waren ihr das hauptsächlichste Charakteristikum der „unantastbaren göttlichen Weltordnung“. Die Erlösung vom Uebel blieb eine Utopie; mächtiger als diese Idee erwieb sich die Herrschaft der realen Interessen, der Interessengegensatz und Kampf.

Im Laufe der Zeiten haben sich neue politische und soziale Gestaltungen entwickelt. Ein System der Volksherrschaft, Ausbeutung und Unterdrückung nach dem anderen ist dahingeflohen, um einer höheren und gerechteren Ordnung der menschlichen Verhältnisse Platz zu machen. Die Sklaverei, die Leibeigenschaft, die Hörigkeit sind vernichtet; die Macht des absoluten Königtums ist überwunden, gleichwie der Absolutismus der Kirche. Das politisch-religiöse Dogma von der Notwendigkeit eines Serrentums und der Teilung der menschlichen Gesellschaft in Unterdrücker und Unterdrückte, in Ausbeuter und Ausgebeutete, in Reiche und Arme, übt heute keinen Einfluß mehr auf die Massen. Was früher nur einige wenige hervorragende Denker wagten, die Verneinung ungemachter oder auf ein ererbtes Recht stützender Autorität — das ist heute die offene und immer stärker werdende Befreiung eines Volkes, welcher Gemeingut vieler Millionen ist. Damit ist eine höhere und unerbrüchliche Bürgerpflicht dafür gegeben, daß die Kulturmenschen, ihrer natürlichen Aufgabe getreu, alles das besiegen wird, was ihrer wahrhaftigen Menschwerdung noch hindern im Wege steht. Aufhören soll die Unterdrückung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen in jeder Form! Schöne und volle Wahrheit werden soll die Gleichheit der Nationen und der Völkerwelt! Des Mammon suchseladene Herrschaft und der Fluch des Krieges sollen schwinden! Aus geläuterter freigeistiger Erkenntnis heraus soll jedes Volk sein unveräußerliches Selbstbestimmungsrecht betätigen, sich unwillkürlicher Vormundung entziehen, selbst Herr seiner Geschicke werden. In der Arbeiterklasse soll sich die höchste und bedeutsamste aller geschichtlichen Wahrheiten offenbaren, daß die Menschheit auf die Dauer keinem ihrer Natur und ihrem Daseinszweck widersprechenden Zwange unterworfen werden kann, daß das Gesetz des Fortschritts mit eiserner Strenge und Konsequenz sie beherrscht.

Höhere und schönere Ideale hat es nie gegeben. Eine losigere Entwicklung der Grundideen des Christentums, der Lehren des Nazareners, ist nicht denkbar. Und doch erfahren diejenigen, die sich zu diesen Idealen bekennen, unangenehm gebärgte und frivole Angriffe und Beschimpfungen. Die Befehle des Bestehenden rufen nach unterdrückender Gewalt gegen das Evangelium einer neuen Zeit, das die Armen und Unterdrückten in die Schranken zucht zum Kampf für der Menschheit höchste Güter. Unter Heuchlerischer oder bedenklichem Vorurteil entspringender Berufung auf „Religion“, „Autorität“ und „Ordnung“ glauben die Reaktionsäre den Fortschritt verhindern zu können. Aber vergebens machen sie sich; der Geschichte eherner Mus erfüllt sich doch. Nichts kann dem Proletarier den Glauben erschüttern, daß dem Recht der Arbeit und mit ihm der Humanität im weitesten Sinne des Wortes ein großer, entscheidender Sieg beschieden ist. Zwar nur durch Kampf, durch un-

ausgesetzten Kampf geht der Weg zu diesem Sieg. Durch eigene Kraft muß sich das Volk erlösen von allem Uebel, von allem Unheil, zu welchem es Unverstand und Ungerechtigkeit verurteilen. Eine andere Erlösung gibt es nicht.

In diesem Geiste Trost und Stärkung zu gewinnen, dazu mögen Euch, Männer und Frauen des arbeitenden Volkes, die bevorstehenden Feiertage, das Weihnachtfest und das Neujahresfest, geeignet sein. Durchbringt Euch mit der Idee der wahren Menschwerdung, die sich in der Erkenntnis der Menscherechts und der Menschenpflicht begreift. Wie eherner Mahnruft Mägen die Melodie der Feiertage Euch ins tiefste Herz. Und wenn Ihr am Jahreschlusse rückwärts schaut auf die durchgemessene Spanne Zeit, so werdet Ihr der Beweise genug dafür finden, welch herrliches Gut die Solidarität der Arbeit ist. Unter ihrem Banner hat die Arbeiterorganisation, speziell auch der Zentralverband der Maurer, im Jahre 1904 wiederum manch siegreichen Kampf geführt und eine weitere Entwicklung genommen, die zu den besten Hoffnungen berechtigt. Neuen Kämpfen gehen wir entgegen. Wer weiß, ob nicht die Kraft unserer Organisation stärkerer Probe unterworfen werden wird als je zuvor. Immer feindseliger und rachsüchtiger tritt die Macht des Kapitalismus gegen die organisierte Arbeiterschaft auf. Da gilt es, daß auch wir unablässig bemüht sind, unsere Organisation zu stärken. Daß ihr im Jahre 1905 neue Tausende, ja Zehntausende von selber in differenter Kollegen zugesührt werden mögen, ist zum Jahreswechsel unser feinstes Verlangen. Wir mahnen Euch, eingebend zu sein Eurer menschlichen Pflicht, folgsam für das Recht, für das Wohlergehen, für das Glück der Arbeit zu kämpfen. Nur das Glück hat Wert und Bestand, das wir kämpfend uns erringen und kämpfend festhalten.

## Wirtschaftliche Rundschau.

(Aus dem Korrespondenzblatt der General-Commission.)  
Aushaltend günstige Berieselung. — Der Eisenmarkt im Oktober. — Anhanghandel. — Neue Kupfernot? — Gibernia, Baku.

Die hoffnungsvolle Stimmung der Börsen in Mitteleuropa, England und den Vereinigten Staaten hält an. Nur vorübergehend war die Berliner Börse ungünstig beeinflusst, als am letzten Novemberberag das vorläufige Abklingen der handelspolitischen Verhandlung zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bekannt wurde. Dafür entschädigten dann wiederum Meldungen über bevorstehende internationale Verbände bildungen in der Eisenindustrie, vor allem über das Zustandekommen des internationalen Schienenfonds, so daß sich schließlich hier und da die gegenseitige verlustbringende Scheuwerkonkurrenz bei der Ausfuhr mildern konnte. Die Vereinigten Staaten sollen sogar bereits von neuem begonnen haben, Europa für Eisenlieferungen in Anspruch zu nehmen; doch dürften bis jetzt wesentlich nur Spezialsorten in Betracht kommen.

Wie sehr manche Wünsche der letzten Jahre bezüglich Notbehelfe waren, ergibt die letzte Monatsstatistik des deutschen Außenhandels (für Oktober) ebenfalls. Gerade der wichtige Eisenexport war in den letzten kritischen Jahren kampfhaft gehindert worden; seitdem der Handelsabfahrgünstigere Ausblick genährt, berichtet man ganz gern auf viele dieser Lieferungen. So wurden aus Deutschland an Eisen und Eisenwaren ausgeführt:

Im Oktober 1902	.....	318 634 Tonnen
1903	.....	275 185
1904	.....	228 729

Das nimmere vorliegend die geringeren Sorten, wie Subpenseisen, Hochsilicium und Angotz weniger in das Ausland abgestoßen werden, während die wertvolleren, höherqualigen Erzeugnisse im Export eher zu als abnehmen, ist gleichfalls bemerkenswert. Nach den Vereinigten Staaten hatte im Oktober die deutsche Eisenausfuhr so gut wie ganz aufgehört, während an Kohlen im Oktober 1902 noch 11 882 Tonnen, im gleichen Monat 1903 noch immer 8454 Tonnen hinübergingen. Eine starke Preissteigerung in Amerika würde hier natürlich wieder zum Export verleiten.



Noch in ganz anderem Maße werden im Augenblick alle jene Industrien von Amerika beeinflusst, welche Kupfer verwenden.

Der Kupfermarkt ist in den letzten zwei Jahrzehnten ziemlich häufig unter außerordentlichen Preisschwankungen... einmal, weil Produktion und Handel periodisch geradegab zu Nahrungsmitteln heraufzuberufen, und ferner, weil der Verbrauch stetig in enormer Zunahme begriffen war...

Der durchschlagende Einfluß der Vereinigten Staaten macht sich dabei nach zwei Richtungen geltend. Zunächst produziert die Union seit dem Beginn der neunziger Jahre die Hälfte und noch mehr als die Hälfte der gesamten Weltausbeutung an Kupfer... In der ersten Hälfte des Jahres 1898 erlebten wir abermals ein Preisempfinden von 50 auf 79 Pfund Sterling...

Die längste beträchtliche Preissteigerung auf dem Kupfermarkt ist daher verständlich, so unangenehm sichtbar sie für viele Industrien bereits sein oder noch werden mag... Die Kupferproduktion in Deutschland ist heute noch beträchtlich über 84 Pfund Sterling hinausgelangt. Deutschland's Kupferproduktion ist aber in dem Maße auf die Verarbeitung ausländischer Erze angewiesen, kommt für den Weltmarkt wenig in Betracht...

Herr Müller (der preussische Handelsminister) hat nunmehr dem Antrage die Siberia-Vorlage unterbreitet. Er verlangt 69 Millionen Mark zum Ankauf von Aktien im Nominalbetrage von 1.275.000.000 Mark...

Der alte Demmler.

300 hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages. 1804 \* 22. Dezember \* 1904.

(Kochbuch verboten.)

Wenn Gott gefällt, dem Feind gedient, Das ist das Ziel, das Du errungen. Weist am Grabe Demmlers.

Es ist die schmerzliche Zeit des Gefehes deutscher Schmach. Die Zeit des Sozialistengesetzes. Schon sieben Jahre lang hat es die Arbeiterschaft mit dortigen Mühen gepöbeln und mit Ketten bewirgt. Durch die Straßen der kleinen medienbürgerlichen Hauptstadt Schwerin bewegt sich ein Zotenang. Man trägt einen Mann zu Grabe, dessen Leben die Stufe erreicht hat, wo es von Leben heißt: es ist tödlich gewesen... Der tote ist der einundachtzigjährige Hofbaurat Georg Adolf Demmler.

Der Frieden im Schiffahrtskrieg ist durch längere Verhandlungen in Liverpool und Budapest befestigt worden. Die Beförderung der ungarischen Auswanderung scheint ebenfalls der Cunard-Linie zugesichert zu sein.

Dagegen hat die Hamburg-Amerika-Linie wieder eine kleine Angleichung bezogen. Die Gesellschaft der Nordsee-Linie, die eine regelmäßige Salondampferverbindung zwischen Hamburg und den Nordseehäfen unterhält, haben sich mit der Übernahme des Betriebes seitens der Amerika-Linie einverstanden erklärt... Berlin, im Dezember 1904. Mag. Schöppel.

Ans dem Reichstage.

Der Reichstag ist heute bis zum 10. Januar in die Weihnachtsferien gegangen. Die Verhandlungen an den beiden ersten Tagen dieser Woche betrafen sozialpolitische Fragen. Zunächst handelte es sich um zwei Resolutionen zum Vergleiche. Die eine vom Zentrumsgewerkschaften, die andere vom Reichstag... Die zweite Resolution betrafte die Einführung einer obligatorischen Unfallversicherung für Arbeiter...

Die Zentrumsgewerkschaften haben Material zu überreichen. Der Zentrumsgewerkschaften-Abgeordnete Engel hat eine in großen und ganzen zu den sozialdemokratischen Forderungen, die als berechtigte anzusehen sind. Besonders betont er die Wohnbauförderung... Die Arbeiterkontrollen sind unter denen die Vergarbeiter zu treffen haben, erlauben durch die sozialdemokratischen Abgeordneten Wömelburg und Sacke zureichende Sicherung und gebührende scharfe Kritik...

Die Arbeiterkontrollen sind unter denen die Vergarbeiter zu treffen haben, erlauben durch die sozialdemokratischen Abgeordneten Wömelburg und Sacke zureichende Sicherung und gebührende scharfe Kritik. Erörtert geteilt besonders die Schamlose Reduzierung der Löhne durch das System des Wagennußens. Die Vergarbeiter seien durch dieses Unwesen und andere Mißstände in hohe Erregung gebracht. Nur mit großer Mühe sei es bis jetzt den Vertretern des Vergarbeiterverbandes gelungen, die Waffen vom Streit zurückzuführen...

Der Abgeordnete Sacke behandelte sehr eingehend die Frage der Bekämpfung der Buxenkrankheit. Er stellte fest, daß es behördlichen Organen und Unternehmern an

Einigkeit, letzteren auch an gutem Willen fehlte, die Ausrottung dieser schlimmen Krankheit mit den richtigen Mitteln zu betreiben. Das Wagennutzen bezieht er als ein wahres Raubsystem. Zu dem Antrage der Unfallversicherung bemerkte Sacke, daß dieselbe mit aller in Vergewaltigung bemerkte Sachsis, daß dieselbe auf ein die Arbeiter zur äußersten Anstrengung ihrer Kräfte und zur Überdehnung der Nerven. Sacke ergrub zu jenen beiden Resolutionen oft in wahrhaft schmerzlicher Weise über den noch den Arbeitern überlassenen Verfall. Er bot der Arbeiterarbeit wenigstens an gefährlichen Stellen und gefährliche Beschäftigung und prompte Inanspruchnahme der Unfallversicherung sei unbedingt erforderlich.

Die sozialdemokratische Delegation des Reichstages, die von ihnen vertretene Resolution des Reichstages nur als Material zu überreichen, energisch zurück. In der Tat ist das nur eine Überweisung in den Papierkorb. Sie verlangen, daß dem Reichstag die Resolution zur Verwirklichung, d. h. zur Ausführung überwiesen werde. Aber die Mehrheit stimmte dem Zentrum antrage zu — ein Beweis, wie wenig ernst sie es nimmt, den Vergarbeitern den nötigen gesetzlichen Schutz zu lassen.

Eine umfangreiche Debatte wurde hervorgerufen durch eine Resolution des Abgeordneten Dr. Weder (Hessen, nat.) und Genossen, in der die veränderten Bedingungen ersucht werden, unter Mitwirkung der Gewerkschaften und Gewerbetreibenden Verbände Erhebungen über die Grundlagen für eine obligatorische Alters- und Invalidenversicherung der Handwerker alsbald in die Wege zu leiten und die hierfür nötigen Mittel durch Nachtragsetat noch für das Rechnungsjahr 1904 anzufordern.

Auch diese Forderung ist eine von denen, welche seitens der Sozialdemokratie zuerst und zwar bereits bei der Beratung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes in der Reichstagsdebatte erhoben worden sind. So traten sie denn auch jetzt wieder für dieselbe ein. Ihr Redner, Abgeordneter Glöckner, konnte darauf hinweisen, daß früher auch die Nationalliberalen, gleich allen anderen Staatsorganen, die von der Ausdehnung der Versicherungspflicht auf das Handwerk nichts wissen wollten.

Die Vorführer des Zentrum und der Konservativen lehnten sich auch jetzt wieder gegen die Reform an. Der ultramontane Abgeordnete Erberger behauptete förmlich, es handle sich um eine sozialdemokratische Idee, die zum Idealstaat des Herrn Weber hinführe!

Diese exzentrischen Elemente erhalten Unterstützung von Seiten der Freisinnigen. Der Abgeordnete Dr. Wachnigke warnt davor, die selbständigen Gewerbetreibenden, die obligatorischen Invalidenversicherung zu beenden; auf diese Weise könne ihnen nicht geholfen werden.

Der Staatssekretär Graf Posadowsky nahm Anlaß, den Mittelstandspolitikern eine Belehrung über die wirtschaftliche Entwicklung zu erteilen und ihre zünftlerische Richtung scharf zu kritisieren. Er führte aus, daß die wirtschaftliche Entwicklung mit der Wichtigkeit der Association des Kapitals, zum Großbetrieb führe, und daß das Handwerk selbst-tätig nicht von einer mittelalterlichen Erzeugung erwarten dürfe; eine Umwälzung der überkommenen Wirtschaftsformen sei unumgänglich ohne Association des Kapitals bei der wirtschaftlichen Fortschritt unentbehrlich.

Megen dieser Äußerungen wird nun Graf Posadowsky in der Presse der Mittelstandspolitikern scharf angegriffen, als „Wundesgenosse der Sozialdemokratie“, als „sozialdemokratischer Minister“, z. B. So entgegnet er, daß die Mittelstandspolitik, die sie über die Bekämpfung der einfachen und offensichtlichsten Wahrheiten in Born geraten. Diesen Leuten müßte Belohnung nichts; sie müßten der Logik der Tatsachen erliegen.

in Schwerin ein Freyer der Sozialdemokratie in die Grust fand. Er schied sich die Reaktion im Reichstage an, das Sozialistengesetz abermals um fünf Jahre zu verlängern. Aber die gebührenden Waffen bieten aus, daß wir der greise Streiter in Schwerin, der geistlichen bewies, was es heißt: kämpfend ausfahren.

Der Name des „alten Demmler“ ist im deutschen Proletariat vollständig geblieben bis auf den heutigen Tag. Ein Charakterkopf aus der besten Zeit des kämpfenden Bürgerturns. Denn bürgerlich war Demmlers Herkommen — ein gutgeleiteter Handwerksmeister in Güstrow war sein Vater — und bürgerlicher Politiker der Sturmzeit war er; aber als das Bürgerium feig wurde und sich verlor, blieb er aufrecht stehen; und als es sich auch in freierer Luft nicht wieder, um die alten Ideale scharen wollte, wandte er sich ab, links ab, folgte er sich in offener Welt dem Sozialdemokratie.

Leben will Freiheit. Nach freiem vollen Leben drängte Demmlers ganzer Mensch. Er wollte bauen — nicht nur als Künstler, der er war. Seine Künstlerkraft symbolisierte sein Wesen: alte Bauhallen zu befestigen, ausbauen, umbauen, neu bauen, freier, erdäuniger, lebendiger; das war sein Beruf nicht nur auf den Bauplätzen seiner Stadt Schwerin, es war sein Beruf in allem Leben überhaupt und im Jugend auf. Herauskommen aus der Unselbständigkeit, aus der Lebensfremdheit — dieser Willenszug beherrschte Demmlers künstlerische Tätigkeit. Er hatte das Glück, einen günstigen Ort zu treffen und eine günstige Zeit. Schwerin war, baufest, ein und ein veraltetes Nest und die medienbürgerlichen Großherzöge wollten eine repräsentable Residenz haben. Die absolutistische Lust, sich bequem und schon einzurichten, kam über sie, und sie ließen sich's etwas kosten. Demmler hatte sich schon 1823 in Schwerin niedergelassen, und im nächsten Jahre bereits zog man ihn als Bauleitung zum ersten großherzoglich unternommenen Neubau heran. Über ein Vierteljahrhundert dauerte er fortan in dieser Schäre. Schnell stieg er durch alle Stufen seines Berufes, hinan und schon 1837 wurde er Hofbaumeister und erster Helfer bei allen baulichen Unternehmungen, die sich drängten und immer weiter — bis zur Veränderung des Stadtbildes — ausbreiteten. Was man heute in Schwerin an architektonischen Herrlichkeiten sieht, das ist im wesentlichen Demmlers Werk. Als das nach seinen Zeichnungen gebaute Schauspielhaus

1830 eröffnet wurde, rief ihn das Publikum noch dem ersten Orte der ersten Ausführung begehrte auf die Bühne. 1840 tauchten die ersten Schloßbauwerke auf: Demmlers bedeutendste künstlerische Arbeit begann. Gottfried Semper) in Dresden wurde sein Konkurrent, aber er schied ihn mit seinem Entwurfe aus. Das herrliche Schloß im Prageranfaß, das bis an Schwärmer See liegt und freudig und inhaltsstark erhebt, ist das herrliche Zeugnis der lebensvollen Künstlerkraft Demmlers. Es bedeutete zugleich ein Zeichen fortwährender Selbstgenügnung deutscher Bauleitung überhaupt.

Demmler gehörte zu den Suchern, die von dem am antik-klassizistischen Gängelband hintappenden Richtung, die ihren Hauptstich in Berlin hatte, los wollte. Diese Sucher arbeiteten überall in den deutschen Kunstzentren. Zunächst war man — Menge und Wärmer in München — zu einer Art antikisierender Renaissance gelangt. Semper hatte dann den Hauptstich zur Renaissance getan. Aber schon vorher gab es Versuche in dieser Richtung außer in München: in Stuttgart, Dresden, Wien und eben in Schwerin. Versuche, auch von der Romantik auf denselben Weg zu kommen, geschehen sich hinzu. Semper hatte in Italien gelernt, in Stuttgart, Wien, Schwerin ließ man sich von der französischen Renaissance beeinflussen. Demmler war nach Frankreich gereist, um die Renaissance-Schloßer der Zeit Franz I. zu Chambord, Blois, Fontainebleau, Orleans zu studieren. Nun gingen die Früchte dieses Studiums — sie sind am Schwärmer Schloße sichtbar — in sein heimatisches Werk ein. Aber er sollte es nicht selbst vollenden. Revolution und Reaktion traten dazwischen; der Hofbaumeister, ultrademokratisch und seit 1840 Vertreter im Schwärmer Bürgerstuf, gab den Kampf um die Wiederherstellung der erst mühevoll errungenen und dann nach dem Tode Semper's her 1848 Bewegung kurzerhand wieder. Beständig medienbürgerlichen Verfallung nicht auf und wurde 1850 gemacht; sein Amt wurde ihm gekündigt ohne Pension. Ein anderer durfte sein Schloß vollenden, und er tat's nicht ohne Eingriffe in Demmlers künstlerischen Plan.

Das Feld zu künstlerischer Betätigung blieb Demmler entzogen. Der Baumeister in ihm blieb zwar auch weiterhin lebendig. — Demmler beteiligte sich 1854 bei der Konkurrenz... \*) Siehe „Grundstein“ Nr. 52, 1903. Ein Bahndirektor deutscher Baukunst.



**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**

**Verbandstag 1905.**

**Berichtigung.**

Bei Aufstellung der Wahlabteilungen ist der Zweigverein Neuzersdorf übersehen worden. Er hat 26 Mitglieder und wählt in Wahlabteilung 94.

In Wahlabteilung 146 muß es anstatt „Gelnhausen“, „Seehausen i. d. Alt.“ heißen.

**„Grundstein“-Bestellung.**

Die Zweigvereinsvorstände werden darauf aufmerksam gemacht, daß Ab- und Aufbestellungen sowie Adressenveränderungen spätestens bis Dienstags früh in Händen der Expedition sein müssen.

**Materialversand.**

- Dienstag, den 2. d. M., sind zur Versendung gelangt;
    - a) zwei Abrechnungs-Formulare zur Aufstellung der Abrechnung für das vierte Quartal (Oktober, November, Dezember) 1904;
    - b) eine Aufnahmezettel;
    - c) ein Verzeichnis der Ausgeschlossenen im dritten und vierten Quartal;
    - d) ein Formular zur Anmeldung der neu gewählten Verwaltungsbeamten;
    - e) zwei Jahresberichts-Formulare;
    - f) zwei Wahlprotokoll-Formulare;
    - g) ein Druckauszug des Wahreglements und der Wahlabteilungen zur Wahl der Delegierten zum achten Verbandstag und Bekanntmachung des Verbandsvorstandes etc. für Vereine, die Reiseunterstützung auszusuchen haben, liegt außerdem eine Auszahlungssliste bei.
- Das Verzeichnis der Ausgeschlossenen liegt dem „Grundstein“ bei.

**Die Revisoren und Vorstände**

der Zweigvereine sind verpflichtet, darauf zu achten, daß keine Unterschlagungen vorkommen.

Die Revisionen müssen jetzt gegen Jahresabschluss besonders genau vorgenommen werden, und die Hauptkassengelder sind nicht erst mit der Quartalsabrechnung, sondern sofort einzuliefern.

Hauptkassengelder, abgesehen von kleineren Beständen zur Deckung laufender Ausgaben, sind sicher zu belegen, und zwar so, daß die Kassierer allein das Geld nicht abheben können.

**Die Quartalsabrechnung**

ist spätestens bis zum 15. Januar 1905 einzuliefern. Da dem Anfang April stattfindenden Verbandstag bereits die Jahresabrechnung vorgelegt werden muß, so ersuchen wir, mit der Einlieferung der Abrechnung besonders pünktlich zu sein. Vereine ohne Beitragsrichtlinien, d. h. wo bereits alle Mitglieder für dieses Jahr ihren Beitrag voll bezahlt haben, werden dringend gebeten, die Abrechnung schon vor dem 1. Januar aufzustellen und einzuliefern.

**II.**

zum Bau eines Rathauses in Hamburg und ein Entwurf von ihm kam 1872 bei der Konkurrenz zum deutschen Reichstagsgebäude in die engere Wahl — aber der Künstler sollte seinen hinter dem Politiker zurücktreten. Was er als Künstler gewesen, das hat bei des Allen Lobe die Krang-Gleise des Fachvereins der Maurer Hamburgs mit schlichten Worten so gesagt: „In der Wissenschaft ist es höchst verdienstvoll, das unzulängliche Wesen, was die Alten schon befehen, aufzufinden und weiterzuführen.“ Und die Arbeiter sollten am Abschlusse seines Lebens auch sagen, was der Politiker wert gewesen ist.

Den Wert der zweiten, amüsen Hälfte seines Lebens hat Demmler selbst mit den kurzen Worten deutlich bezeichnet: „Bitterer Kampf hat oft den Leidenden beifriede gebracht. Die Wahrheit dieses altgriechischen Spruches sollte ich auch an mir erfahren. Ich war nun weiteren staatsrechtlichen Studien und Imperipingenen glücklich entgangen, erlitt von dem All einer Dienstverpflichtung, die darauf ausging, aus Menschen Maschinen zu machen. Er der hochgebildete Mann, der Künstler, war frei, frei von den Fesseln und Schrauben des Bureaualtrismus, diesem Fessel und Länger aller absolutistischen Staatssysteme, der natürlich auch im odorrührigen Reiche des Dörfenlopfes unentbehrlich war.

Demmler besah in seiner Stellung als Hofbauat Macht, die innerhalb der Bureaualtratie in seiner Weise einzusetzen. Er mußte das Recht, selbständig zu verfahren, in der Organisation seiner Tätigkeit. Natürlich blieb dieser Selbstständigkeit die Gegenpart nicht aus. Als Künstler, der Arbeit zu vergeben hatte, ließ Demmler mit den Bünsten, als Politiker mit den Junkern zusammen. Gegen die Junker half er 1848 eine allgemeine Besetzung mit bürgerlich zugewandten Wählern durchsetzen, und die Junker trat er mit einer Reform der Arbeitsregelung, die das bürgerliche Element des Unternehmertums ganz ausschaltete. Er vergab die Arbeiten nicht an Büchsennummern, sondern unterstellte die Arbeiter direkt seiner künstlerischen Leitung. Die medienbürgerliche Reaktion, die sich von Preußen herbreiten ließ, wurde zurückgedrängt mit ein paar Federstrichen, Hintertüren und Geplatzregeln mit den Märzgerungen fertig. Gegen Demmler, der im Schwärmer Bürgerauschuss dem bedrohten Staatsgrund-

**Krankenerstützung**

darf laut Statut vom 1. Dezember d. J. bis 1. März des nächsten Jahres nicht gezahlt werden.

**Reiseunterstützung**

darf nur an solche Mitglieder ausgezahlt werden, die sich durch eine vom Verbandsvorstand ausgestellte Legitimationskarte in Verbindung mit ihrem Mitgliedsbuch legitimieren können. Die diesjährige Legitimationskarte ist grün. Karte und Verbandsbuch müssen dieselbe Nummer tragen. Die Namen der Unterstützungsreisenden und die Zeit der Auszahlung ist auf den Herbergen bekannt zu geben. Die Auszahlung selbst soll entweder auf der Herberge oder in möglicher Nähe derselben erfolgen.

**Neuwahl der Zweigvereinsvorstände.**

§ 5 a des Statuts bestimmt über die Neuwahlen der Zweigvereinsvorstände, daß sie alljährlich, nachdem für das 4. Quartal abgerechnet ist, stattfinden haben, aber spätestens bis zum 1. März erfolgt sein müssen.

Wir ersuchen, die Neuwahlen halbundglücklich zu veranlassen und die Wahlprotokolle einzuliefern.

Sollte in den in letzter Zeit gegründeten Zweigvereinen eine Neuwahl nicht für zweckdienlich gehalten werden, dann muß trotzdem das Wahlprotokoll ausgefüllt und eingelebt werden, weil es zur Anfertigung eines neuen Zweigvereins- und Adressenverzeichnisses gebraucht wird.

**Vorschläge zu Vertrauensleuten für die Einzelmitglieder in Sachsen.**

Für Orte in Sachsen, wo keine Zweigvereine, sondern nur Einzelmitgliedschaften bestehen, werden wir auch für 1905 Vertrauensleute ernennen. Die jetzt bevollmächtigten Vertrauensleute werden ersucht, halbundglücklich eine Veranlassung der Einzelmitglieder einzuberufen, wo Kollegen bestimmt werden, die uns in Vorschlag gebracht werden sollen. Sobald das geschehen ist, werden wir einen Kollegen zum Vertrauensmann ernennen und ihn mit einer Vollmacht ausstatten.

**Die Auszahlung der Reiseunterstützung**

werden nochmals auf die Bestimmungen des § 28 a des Statuts aufmerksam gemacht, laut denen Reiseunterstützung nur an solche Kollegen gezahlt werden darf, die außer ihrem Mitgliedsbuche auch eine von uns ausgestellte Reiselegitimationskarte besitzen.

Die Auszahlung der Zweigvereine Münden, Göttingen, Northeim, Einbe, Alfeld und Silbeshelm haben an Kollegen Unterstufung ausgezahlt, die eine Reiselegitimationskarte nicht besitzen.

Ueber die Auszahlung der Unterstufung haben diese Auszahlung (außer den Mündener) den betreffenden Kollegen zwar einen Vermerk ins Mitgliedsbuch gemacht, aber auch dieses ist ungenügend, denn der Vermerk darf nur auf der Legitimationskarte gemacht werden.

Zu Unrecht ausgezahlte Reiseunterstützung darf der Hauptkasse nicht in Rechnung gestellt werden, sondern ist von der

gesetz mit Anträgen schließend besprang, hoff man sich durch die Umstufung — die dann mit der großherzoglichen Anerkennung der „Niederen Verdienste“ am den Schloßkau und mit der Zuzicherung „Unserer anfrichtigen Dankes“ gefehlt. Demmler konnte seiner Wege gehen, und die Wege, die er wählte, waren charakteristisch: von seiner Frau laßter begleitet, ging er auf Reisen ins Ausland, nach England, Schottland, Frankreich, Schweiz, Italien; in die Lager der politischen Flüchtlinge.

Und als Demmler nach sechs Jahren heimkehrte, begann er fröhlich, wo er vor der Verreise aufgehört hatte. Sein Name war etwas. Nicht nur weil es fächerlich und ein druckvoll war, einen Hofbauat demokratisch gegen die mit monarchischer Spitze gegierte Reaktion zu legen, sondern weil Demmler eine energische Kraft war. So gehörte er 1850 zu den Gründern des Nationalvereins, der die Verwirklichung der 1849 in Frankfurt beschlossenen Reichsverfassung als politische Notwendigkeit betonte und bei der in der medienbürgerlichen Verfassungsfrage bis zur Resolutionen demonstration zu bringen wußte. Er war Mitglied der demokratischen Partei im Reiche und half 1867 in Genf die Friedens- und Freiheitsliga stiften. Die Kriegsära von 1866 bis 1870, die den national liberalen Kurapatotismus so üppig ins Kraut schießen ließ, berührte ihn nicht.

Die Wichtigkeit der sozialen Seite für eine demokratische Politik brauchte ein Demmler nicht erst neu zu begreifen. Seine ganze Lebensaufassung ließ ihn von je diese Seite unbedingtdrücklich betonen. Ein Gespräch mit dem medienbürgerlichen Großherzog Paul Friedrich, demselben, der der künstlerischen Bedeutung Demmlers das freie Betätigungsfeld verschaffte, ist bezeichnend. Der Großherzog sagte einmal: „Nun, lieber Demmler, wenn es einm an Gängen geht, was wird dann aus mir?“ „Oh“, entgegnete Demmler, „wenn es an Gängen geht, was ist wieder wünsche noch befristete, so wird immerhin jedem eine Stanzzeit gegeben werden, in welcher er zeigen kann, daß er ein vernünftiger Mensch ein nützlichem Glied der Gesellschaft zu sein vermag.“ Dies gesellschaftliche Gefühl belebte Demmler von Jugend an. „In einer geradezu großartigen Weise offenbarte sich dieser Zug des Gemeingefühls den Arbeitern gegenüber in seiner Eigenschaft als Bauleiter. Demmler brach auf eigene Faust in den „fortschrittlichen“ Zustand, der die Arbeiter der willkürlichen Ausbeutung durch die Unternehmer freigab, ein. Er schaltete ben

Reisepasse des betreffenden Zweigvereins über vom Auszahlung selbst zu tragen.

**Zur Beachtung für reisende Mitglieder.**

Umstände halber zahlt der Zweigverein Reisereisekosten Reiseunterstützung in diesem Winter nicht aus.

**Ausgeschlossenen**

sind auf Grund § 28 b des Statuts vom Zweigverein Schlenzig: Karl Krähmar (Verbands-Nr. 98 680), Wilhelm Krähme (98 682), Ed. Krähme (98 689); Berlin-Charlottenburg: August Dohle (268 427); G. Schönebeck: Wilhelm Gernig (76 064); Forst: August Kalparid (68 616), Reinhold Wärsche (68 688), August Bernad (68 722), Gustav Kläter (68 752), Karl Schmecke (129 826), Wilhelm Klops (129 889), Franz Doder (69 149), Friedrich Willad (226 417), August Heblig (129 317), Paul Freund (68 619), Jordan Hillenberg (129 207), Otto Höder (129 213), Karl Rist (129 311), Gottlieb Jlesche (129 275), Florian Durlart (129 279).

NB. Die Namen derjenigen Kollegen, welche wegen rückständiger Beiträge ausgeschlossen sind, werden unter dieser Andrit nicht bekannt gegeben.

**Der Verbandsvorstand.**

**Abrechnung für das 3. Quartal 1904 des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Ein Hamburg.**

**Einnahme in den Zweigvereinen.**

Vom 2. Quartal 1904 am Orte verbliebene Hauptkassengelder	M.	8077,78
Eintrittsgeld	„	8684,50
Wesentliche Beiträge	„	76219,83
Sonstige Einnahmen für die Hauptkasse	„	480,69
Zufluß aus der Hauptkasse:		
a) Rechtschutz, Gemisregeln, Kranken- und Sterbestiftung	„	4074,94
b) Streits und Baupferrn	„	85546,07
Summa	M.	1104088,28

**Ausgabe in den Zweigvereinen.**

In die Hauptkasse eingesandt	M.	48548,80
Für Streits und Baupferrn	„	86846,84
Reiseunterstützung an Streifende	„	8471,56
Rechtschutz	„	11124,86
Gemisregelnunterstützung u. s. w.	„	4574,74
Unterstützung in Sterbefällen an Mitglieder und deren Frauen	„	14010,45
Unterstützung in Krankheitsfällen an Mitglieder	„	29070,82
Anteil der Zweigvereine an den Beiträgen und Eintrittsgeldern	„	188690,45
Hauptkassengelder am Orte behalten	„	3101,—
Verluste in den Zweigvereinen	„	1181,78
Summa	M.	1104088,28

**Einnahme in der Hauptkasse.**

Kassenbestand vom 30. Juni 1904	M.	16304,67
Eintrittsgeld	„	1,50
Wesentliche Beiträge	„	183,75
Sonstige Einnahmen	„	6,45
Zufluß aus den Zweigvereinen eingesandt	„	48548,80
Von hingehandelter Streifunterstützung zurückgelandt	„	1409,26
Zurückgezogene Kapitalien	„	20800,—
Summa	M.	711899,02

ünftigen Meister als Zwischenunternehmer zwischen Künstler und Arbeiter aus und zog sich natürlich die Lobfeindschaft allerünftigen Maurer- und Zimmermeister zu. Die Arbeiten sollten den Ertrag ihrer Arbeit ohne Kürzung durch interne Unternehmerprostitute beziehen und sie sollten auch nicht durch Alfordarbeit zur Aufzucht der Arbeit werden. Solid sollte ihre Arbeit sein, und bei es war, zeigte sich, als 1883 das Schweriner Theater abbrannte: da blieben nämlich die Maurer die hohe Kürze trotz der Glutrisse — völlig frei, fest und hoch zum Himmel ragend — stehen, und als die Kürze sich regte, sie mühten einfliegen, konnte Demmler lächelnd meinen: „Solche Maurer können nicht ein.“

In einer kleinen, selten gebundenen Schrift: „Neues und Altes“ (eine Verteidigungsschrift, die 1874 in Schwerin erschien) hat Demmler sein Arbeitsbühnen gefeiert: „Schon beim Bau des Kollegiengebäudes, des Schauspielhauses, des Rathalles und des Rathhauses übertrag ich die Ausführung der Maurer- und Zimmerarbeiten, auch Vergoldungsarbeiten, nicht nach Alfordpreisen an Baunetnehmer oder an Meister, sondern ich ließ diese Arbeiten unter Beteiligung aller hier ansässigen Meister auf Rechnung ausführen. So mir jedoch im Interesse des Baues eine Alfordausführung der Arbeiten wünschenswert erschien, übertrug ich dieselbe nicht an Meister oder andere Baunetnehmer, sondern unmittelbar an die Arbeiter oder an assoziierte Gruppen von Arbeitern. Der Ueberfluß des Arbeitsverdienstes wurde den Arbeitern direkt auf die Baustelle zur Zahlung und Selbstvergebung angeboten, welchen Ueberfluß sie dann unter sich nach ihren eigenen Berechnungen verteilten. So kamen beispielsweise beim Rathhausbau circa 2600 Taler und beim Baugausbau 2200 Taler zur direkten Auszahlung an die Arbeiter, die damit ihren vollen Arbeitsverdienst auf die Baustelle ihres Arbeitsverdienstes erhalten. Wozuzahlung auf die Baustelle ihres Arbeitsverdienstes hatten. Wenn Bau des großherzoglichen Residenzpalastes war, erweiterte ich diese sozialistischen Grundzüge auch auf die sämtlichen Höfeler, Steinmetzen, Kunstgelehrten und Kartografen, sowie auf die Bildhauer, Steinmetzen, Kunstgelehrten und Kartografen. Sie wurden sämtlich, wie auch die Maurer und Zimmerarbeiter, ohne jegliche Unternehmung in Ausführung gebracht. große Werkstätten wurden errichtet, die Rohmaterialien



Ausgabe in der Hauptkassa.

Table with financial entries including 'die das Magazin', 'die Zeitung', 'Rechnung', 'Bilanz', and 'Einnahme'.

Berichte.

Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse...

Wer zwei Monate mit seinen Beiträgen im Rückstand ist, hat seine erworbene Rechte auf Kranken- und Krankenunterstützung verloren.

Der Vorstand. Am 8. Dezember fand in Braunstein eine Konferenz der Zweigvereine...

Die Pflicht jedes Kollegen ist es, den Grundstein richtig zu verfolgen, aber auch die politische Arbeit zu unterstützen...

Der Vorstand. Sonntag, den 4. Dezember, wurde in Alt-Cöfel, nachdem ein Lokal erkauft worden war, die zweite gute Besuche...

Die weitere Versammlung fand denselben Tag in Mildorf (Kreis Pleß) statt, die von 50 Anwesenden besucht war...

Hamburg, den 18. Dezember 1904. Vorstand: S. Köster, Kassierer. Vorstehender Rechnungsabschluss ist von uns revidiert...

Wiederholende Maschinen wurden für Rechnung angeschafft, Kreditkarten angelegt usw. So war die Möglichkeit gegeben, daß jeder einzelne Arbeiter nach seinem Fleiß...

nationale vollzog, gewann er auch durch seine 1868 in Stuttgart erworbenes Mitgliedschaft der deutschen Volkspartei engere Fühlung. Auf dem Reichstagskongress...

ant in den Turnknopf des Schlosses hochherrliche Dokumente eingeschlossen. Damals hatte dieses Märchen in der Zeit dazu geführt, daß ein kostspieliges Gerüst am Turm aufgebaut...

Als die sechziger Jahre das starke Einsetzen der Arbeiterbewegung in Deutschland brachten, fand Demmler sofort ein gesundes Verhältnis zu diesem geschichtlichen Ereignis...

Natürlich hatte auch er zu leisten, was aus Dummheit und wider besseres Wissen gegen die Sozialdemokratie und ihre Führer von bürgerlichen Kreisen verhängt zu werden pflegte...

Die Schweizerin Maurer schrieb, auf den Kranz, den sie ihrem toten Freunde widmete: 'Sein Leben liegt fallend und leuchtend ausgedehnt, sein dunkler Frieden blieb darin...'



gegen habe, wenn nun die Versammlung eröffnet werde...

Auch in Wiesbaden (Preis Beobacht.) wo seit einiger Zeit eine...

Große, wenn auch erfolglose Mühe geben sich die Geis-

Am 11. Dezember wurde in Dörfel eine öffentliche...

Wien. In Nummer 49 des 'Grundstein' beschäftigt sich...

Magdeburg. Der hiesige Zweigverein hielt am 4. Dez.

wo er hierzu die Veranlassung oder Berechtigung herinnert...

Die Kassenpänner hielten am 4. Dezember eine...

Wormberg. Am 4. Dezember hielt der Zweigverein seine...

Grümmen. (Der Landrat als Organisator.) Am 7.

Ger mann Carbe.

eine Handvoll - ließen sich von den roten Zentralverbänden...

Magdeburg. Das Resultat einer am 7. Dezember ber-

Wien. In Nummer 49 des 'Grundstein' beschäftigt sich...

Wien. In Nummer 49 des 'Grundstein' beschäftigt sich...



verhindert war, auszuhandeln. Auf eine Bemerkung unseres Gewerkschaften-Führer Kahl, daß dies im Gesetz nicht vorgesehen sei, erwiderte der Amtmann: „Das sind meine Sachen“. Schließlich wurde die Bescheinigung gegen Vorlegung der Legitimation herausgegeben. Die Veranlassung war von circa 200 Personen befehligt. Die Bescheinigung bezug auf die Tätigkeit der Geistlichen des Ortes zu bezeichnen. Diese hatten wie mitgeteilt wurde, hunderte hektographierte Karten folgenden Inhalts besaßen:

Am Sonntag, den 11. Dezember, Nachmittags 12 Uhr, soll in der Wirtschaft vor Stodt ein Gewerkschaftsversammlung der Maurerverbände unter sozialdemokratischer Leitung stattfinden. Da gegen das Vordringen solcher Bestrebungen unbedingt gearbeitet werden muß, bitten wir dringend, daß Sie und alle anderen Bauhandwerker bei Stodt erscheinen, um öffentlich Protest zu erheben und dann im engsten Zusammenhange dem arbeitslosen Verbands beizutreten.  
NB. Für tüchtige Gegenredner wird bestens gesorgt.  
Selm, den 9. Dezember 1904.

**Burgholz, Pfarrer.**

Gleich bei Eröffnung der Versammlung machten sich die „Christlichen“ bemerkbar, indem sie versuchten, das Bureau in ihre Hände zu bekommen. Jedoch hätte ich hiermit kein Glück. Kollege Kahl als Redner hätte mich in allgemein verständlicher Weise die augenblicklichen und künftigen Zustände im Baugewerbe, sowie die Erfolge und Verbesserungen, die bereits durch den Verband erzielt worden sind. Auch wies der Redner auf die Bestrebungen der Unternehmerrorganisation hin, die darauf hinausgehen, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu bestreiten und schließlich ganz zu nehmen. Diese Zustände, unter denen die Arbeiter heute leiden, wies den Gefahren, die uns durch die Unternehmerrorganisation drohen, könnten wir nur durch große, starke Organisationen entgegenwirken. Eine solche sei der Zentralverband der Maurer, dem sich alle Kollegen anschließen sollten. In der Diskussion meldete sich zunächst ein tüchtiger Gegenredner, der bekannte Weisenhagen, aus Dortmund. Dieser konnte nicht begreifen, daß der Referent nicht auch die christlichen Gewerkschaften empfohlen habe. Er wies dann recht viel auf Sozialdemokraten und Pfaffen an sich, um die Versammlung gänzlich zu machen. Jedoch geschah dieses in so ungeschickter Weise, daß der Herr durchwegs nicht erreicht wurde. Ihm antwortete zunächst Kollege Wehren, indem er die unummißliche Angriffe des H. zunächst und auf die Haltung des Bischofs von Limburg und verschiedener christlicher Unternehmer den christlichen Gewerkschaften gegenüber hinwies. Ein anderer, tüchtiger Gegenredner, Eichard-Dorrmann folgte Weisenhagen, verurteilte nochmals in bunterm Duzenander Propaganda für den „christlichen“ Verband zu machen. In seinem Schlusswort wies Kollege Kahl darauf hin, daß sich die „Christlichen“ hier wieder als die mitleidigen Arbeitergehilfen gezeigt hätten, und wies in seinen weiteren Ausführungen die Verbindungen der „christlichen“ Distributionsredner zurück. Bemerkte ich noch, daß Weisenhagen erklärte, die „Christlichen“ würden uns bei unseren Vordringen in das Ministerland auf Schritt und Tritt verfolgen und daß er den Dr. Höpfer, der die von Wehren erwähnte Erklärung des Bischofs von Limburg abgab, als einen tugendhaften Mann bezeichnete. Mit einem Satz auf die Arbeiterbewegung wurde die trotz alledem tüchtig verlaufene Versammlung geschlossen. Jetzt kam jedoch noch das Anwesenheitsprotokoll. Es ergab sich folgendes: Hier blieben und nicht lange harrte es, da während der in der Versammlung anwesende Bischof von Eitelmann die Stelle und begann sofort eine große Rede. Im Beginn erklärte der Herr, es sei wohl der Wunsch eines jeden Menschen, bessere Zustände herbeizuführen. Dagegen lasst sich wohl auch nichts sagen. Dieser Wunsch verfolgten beide Verbände, der christliche und auch der Zentralverband. Hier aber dürften die Lieben Selmer, es nicht machen wie der englische Lord, der eine Witwe mit einer schönen Witwa gefasst habe, und als er sie anschauen wollte, sei die Witwe im Meer verschwunden gewesen. Sie dürften keine Frage im Saal lauten, sondern sagen: „Die Witwe sang mir nach mit Spee“. Der Referent hätte ganz schön gesprochen, aber eines hätte er vergessen, von dem höheren Wesen, der Seele usw. hätte er nicht gesprochen. Und nun kamen eine ganze Anzahl Fragen über die „Geistesherren“ Darduin, Vogt, Strauß, über Sozialdemokratie, „Rassen“-ausplünderung unseres Verbands, die Haltung des „Grundstein“ usw. Um alle diese Fragen zu beantworten, werde er nächstens die Lieben Selmer Bauhandwerker zu sich einladen. Weshalb mag wohl der Herr diese Fragen nicht gleich beantwortet haben? Als Eitelmann geendet, erklärte Kollege Kahl, er wisse nicht, ob diese Versammlung auch angemeldet sei, und um sich nicht strafbar zu machen, werde er auf diese Ausführungen nicht antworten. Jetzt geriet aber der Herr Amtmann in Aufregung und wollte die Stelle ergreifen, jedoch der Wikar kam ihm zuvor und erklärte, daß auch er die Gesetze kenne und daß er seine Versammlung angemeldet habe. Nun gab es einen ungeheuren Tumult, und drohende Rufe erhoben sich gegen den Kollegen Kahl. Es blieb dem Wikar weiter nichts übrig, wie seine Lieben Selmer aufzufordern, sich ebenso anständig zu verhalten, wie die Zentralverbände. Das Verhalten der „Christlichen“ und der Geistlichkeit hat uns hier wieder recht deutlich gezeigt, wo die Arbeitergehilfen zu suchen sind. Wie die Beziehung der Selmer-Maurer durch den Wikar ausfällt, wissen wir. Es hat sich hier aber auch wieder gezeigt, daß die „christlichen Gewerkschaften“ unter Verhüllung und Leitung der Zentrumsgewerkschaften, zum Schluß wollen wir noch bemerken, daß der Amtmann anscheinend sehr um das Wohlergehen der Dorrmänner Kollegen besorgt war, denn bei ihrer Ankunft vor der Herr am Bahnhof und auch bei der Abfahrt war er wieder mit dem Gewand anwesend! Dem Pfarrer, dem Wikar und auch den „tüchtigen“ Gegenrednern aus Dortmund sprechen wir noch an dieser Stelle für ihre Güsse unseren Dank aus. Der Saal, der hier gefast ist, wird schon aufgehen.

Am 10. Dezember in unserer Mitgliederversammlung am 10. Dezember wurde zunächst das Ansehen des verstorbenen Kollegen Anton Vogt in der hiesigen Weise geehrt. Zum Punkt Agitation berichtete Kollege Köhring über den Stand der Organisation in Westfalen. Die Ausführungen wurden von den Kollegen Döller, Büchel und Wehren ergänzt. Die Versammlung wurde mit einem warmen Applaus an die Standhaftigkeit der Kollegen und mit einem Hoch auf die Organisation.

**Ein Beitrag zur Akkordarbeit in Steffin.**

Die Akkordarbeit im Maurergewerbe ist in Steffin eine „Ertragsarbeit“ der Gründerjahre. Ende der sechziger und Anfang der achtziger Jahre wurde das Akkordsystem etwas zurückgedrängt, setzte aber bei besserer Arbeitsgelegenheit wieder stärker ein und führte zur Bildung einer Genossenschaft. Einige städtische Gebäude sind Zeugen solcher genossenschaftlichen Tätigkeit. Als aber die Konjunktur schlechter wurde und Entlohnungen nicht zu umgehen waren, war es auch mit der Genossenschaft bald zu Ende. Damit verfiel das Akkordsystem freilich nicht von der Bildfläche, aber kein Maurer kann es doch immer mehr in Mitleidenschaft. Hauptächlich wurde nur noch der innere Ausbau, wie Kellergewölbe, Treppen und fünfjährige Wände, im Akkord ausgeführt. Aber auch hier ist das Akkordsystem im Schwinden. Technisch Neuerungen vereinfachten die Arbeitsmethode, die fünfjährigen Mauern werden durch Kalk-, Gips- und andere Patentwände immer mehr verdrängt, ein Spezialunternehmer ist hierfür entstanden, so daß die Hauptunternehmer, die Maurermeister, wenig verlangen zeigen, den Maurern den Innenbau in Akkord zu vergeben.

Die Steffiner Maurer, im großen ganzen mit diesem Zustand zufrieden, sie sind in ihrer übergroßen Mehrzahl ihren Verwehungen sind und wohl auch im Inneren ihres Herzens, Akkordgegner. Freilich gibt es auch unter den Maurern Akkordgegner schärfster Sorte. Sie laufen den Unternehmern das Haus ein, damit ihnen die Herstellung der Kappen und Treppen im Akkord übertragen werde. Wenn solche Abmachungen zu Stande kommen, dann selbstverständlich nur unter der Voraussetzung, daß diese „Treppenanfordern“ auch bei der Tagelohnarbeit bis zu Ende ausfallen und „Hilfswörter“ sind. Und so ist es denn auch in der Tat. Die Zukunftsfordern sind die schlimmsten Kreier ihrer Mitarbeiter. Summe Schmur hoch und wenn es gar nicht anders klappt, so geht es auch ohne Akkord. Wie könnte es auch anders sein. Die Aussicht auf den Akkord ist nur dann begründet, wenn seine Uebernehmer dem Meister und Polier keinen Anlaß geben, mit ihnen „unzufrieden“ zu sein, sie möglicherweise wegen „Faulheit“ zu entlassen. Also führt die Uebernahme des inneren Ausbaus, wie es hier leider zum Teil noch üblich ist, zu den schlimmsten Mißständen, zur Korruption unter den Kollegen. Ertragsarbeit ist, wie schon gesagt, dies System immer mehr im Schwinden, und es ist auch zu hoffen, daß die Steffiner Kollegen nachhaltend und mit aller Energie dafür eintreten, daß es mit der Wurzel ausgerottet werde.

Anderes im Ruf nach. Hier hat das Akkordsystem leider allzu starke Wurzeln geschlagen, so daß wenig Hoffnung auf seine baldige Beseitigung ist, um so weniger, da immer mehr Spezialfächer hinzukommen. Ein Pumpmeister ist im allgemeinen im Ruf nach nicht aufgenommen. Nur bei den Hofsputzen finden sich vereinzelt Kollegen, die selbst Hände geben. Weitergehe ich, auch selbst Beiträge zur Versicherung zahlen, und alle in diesem Fach vorzunehmende Arbeiten übernehmen. Der „erste Mann“ arbeitet aber mit und bekommt für die Verfertigung und die Hochhaltung des Gerüsts einen bestimmten Satz vom verdienten Lohn. Seit dem Jahre 1898 sind aber laut den Unfallversicherungsbestritten die Hände- und Weitergerüste für jede Reparatur verboten.

Die Innenputzer, die selten zur Fassade übergehen, hatten bis zum Jahre 1903 einen festen Tarif. Dennoch wurden so manche Nebenarbeiten unentgeltlich ausgeführt, und ältere Kollegen, die sonst bei solchen „Puffelarbeiten“ beschäftigt wurden, sind dadurch hilflos geblieben. In den achtziger Jahren war es zur Regel geworden, daß die Putzer Sonntags auf den Bau gingen und Dedn abriehen. Fassadenputzer und Hofsputzer haben keinen festen Tarif gehabt. Bei beiden Gruppen ist das Abriehen der Arbeit in der häufigsten Form und in weitem Umfange eine abschneidende Begleiterleistung des Akkordsystems. Die Fassadenputzer hatten vor einigen Jahren eine Art Genossenschaft „große Kolonne“ genannt, gebildet. Zum Aufsuchen bzw. Annehmen und zur Verteilung der Arbeit wurde ein Mann bestellt. Mit wenigen Ausnahmen gehörten eine Pionier alle Fassadenputzer dieser großen Kolonne an. Über heidliche Eiferhüttelei, und nicht zum wenigsten die Eier nach höheren Ueberhöhlen — der Ueberhöp ist ja aus mancherlei Ursachen nicht auf allen Baustellen gleich, und in der Kolonne wurden natürlich höhere und niedrigere Ueberhöpliche durch Zusammenlegung ausgeglichen — führten zur Sprengung der Genossenschaft. Und als dann noch vermehrte Arbeitsgelegenheit dazu kam, war die „große Kolonne“ gewesen. Nun trichen wieder das Ueberhöp und das Schmarozgen ihrer häufigsten Wäiten.

Daß unter solchen Verhältnissen die Organisation nicht gefördert wird, ist einleuchtend. Merkwürdig ist es nur, daß gerade die Putzer, die doch ein gerütteltes Maß von Schuld an den Zuständen haben, immer die Mäge laut werden lassen. Der Verband hat nicht genug für sie, er habe für die Putzer keinen Wert. Um diese Frage in das richtige Licht zu stellen, sei folgendes bemerkt:

Die Mitte der neunziger Jahre war eine bestimmte Abschlagszahlung für die Putzer nicht festgesetzt; 1895 waren 50 bis 60 % pro Stunde üblich. Der Innenputz wurde die Quadratrate mit 1.80 bis 2.20 bezahlt. Decknungen wurden verschiednen bezahlt. Im Jahre 1898 trat eine letzte Besserung der Arbeitsgelegenheit ein, und 1897 stellte eine Putzerversammlung die Forderung auf: Neun Stunden Arbeit und 6 Tagelohn. Als hierauf die Unternehmer nicht eingingen, wurden einige Bauten im Tagelohn gepußt. Schließlich mußten die Unternehmer doch 6 Abschlagszahlungen bezahlen, und die Quadratrate Putz wurde mit 3 berechnet. Auch wurde es schließendlich gefestigt, daß die Putzer nur neunzehnhalf Stunden arbeiten. Die Auspumperung führte dann zu einem festen Tarif für die Innenputzer: 4 % pro Quadratrate, Decknungen auf beiden Seiten gemessen, einige Bestimmungen über komplizierte Arbeiten, sowie 60 % Abschlagszahlung pro Stunde. Auch die Tagelohnarbeiten wurden 60 % und darüber gezahlt. Die Fassadenputzer hatten bis zu diesem Tarif gebracht, sie verdienen aber in allgemeinen mehr als die Innenputzer, und 6 wurden auch ihnen mindestens als Abschlagszahlung gewährt. Als im Jahre 1900

der Tarif für Maurer und Innenputzer mit den Unternehmern aufs neue vereinbart war (nebenbei gesagt: die Maurer mußten sich immer noch mit 47% 2 Stundenlohn begnügen), da wollten die Fassadenputzer eine Bewegung einleiten, um den Abschlagslohn auf 70 % zu erhöhen. Eine Anzahl Unternehmer kam dieser Forderung zunächst auch nach, sie wandten sich aber gleichzeitig an den „Arbeitsgeberverband“, und dieser erhob auf Grund des Tarifs Einspruch gegen die Lohnbewegung. Die Putzer mühten sich fügen.

In diesem Falle soll nun der Zweigverein die Interessen der Putzer ganz außerordentlich vernachlässigt haben. Das ist aber in Wirklichkeit gar nicht wahr. Der Zweigverein mußte den Tarif schülen, der sich wenigstens in bezug auf die Abschlagszahlung auch auf die Fassadenputzer bezog.

Im Jahre 1901 wurde der Lohn für Maurer auf 50 % und die Abschlagszahlung für Putzer auf 65 % erhöht. Das Jahr 1904 brachte den Maurern die Erhöhung des Stundenlohns auf 52 %. Zu einem Tarif für die Putzer kam es nicht; weil sie nichts darum gaben. Sie haben in diesem Jahre aber 6,50 bis 7 Abschlagslohn erhalten bei neunzehnhalfstündiger Arbeitszeit. — Und wenn haben die Putzer diese Ertragsarbeiten zu verdienen? Doch nur der Gesamtertragsarbeit, der Organisation der Maurer Steffins. Die Maurer sind es, die obwohl sie erheblich verdienen, den Putzern immer den Rücken gekehrt haben. Und das haben sie nur tun können, weil sie in der Organisation zur Solidarität erzogen worden sind. Es steht den Putzern daher wahrlich schlecht an, sich über ungenügende Vertretung ihrer Interessen durch die Organisation zu beklagen. Sie sollten sich selbst anfragen, daß sie untereinander und gegen einander so unsozialartig handeln und sich auf so schandbar Weise unterziehen.

Obwohl von den in Steffin in Betracht kommenden reichlich 200 Putzern nur etwa 80 Mann ständig putzen, während die übrigen — der eine mehr, der andere weniger — immer einen Teil des Jahres maunern müssen, hat doch schon immer die Meinung bei den Putzern bestanden, sich eine besondere, von den Maurern unabhängige Organisation zu schaffen. Anfang der 90er Jahre hatten sie einen sogenannten Putzerklub. 1895 erklärte ein Mitglied dieser Vereinigung: Die Fassadenputzer wären der Ansicht, daß sie sich der Zentralorganisation nicht anschließen könnten. Aber so wie es jetzt sei, könne es nicht bleiben. Die Not der Jahre 1895/96 brachte die Kollegen etwas näher aneinander; die Auspumperung im Jahre 1897 tat ein übriges. 1898 wurde beschlossen, daß Putzer 50 % und Maurer 50 % zum Streiflohn zu zahlen haben. Es wurde eine Putzerkommission gebildet, auch hatten die Putzer ihren eigenen Streiflohnbestimmter. Bei der Einführung des Einheitsbeitrages im Jahre 1901 beschloß eine Putzerversammlung, den Putzer-Streiflohn (M 2000) in einen Unterstützungslohn für Putzer umzuwandeln. „Späre in der Zeit, so hast Du in der Not“, lautete die Auffassung der Putzer, mit denen man sich kein Anrecht an dem Fonds sichern konnte. Im Jahre 1903 wurde beim Zweigverein ein Antrag auf Bildung einer Putzersektion gestellt. Diefem Antrag wurde damals nicht stattgegeben; es wurde aber beschlossen, daß vom Zweigvereinsvorstand nach Bedarf Putzerabteilungen einzubilden seien. Im Jahre 1904 wurde doch eine Putzersektion errichtet. Die Einfassierung und Verwaltung des Aufschlagsbeitrages von 15 % wurde der Sektion übertragen; 50 % müssen an den Zweigverein abgeführt werden.

Die Anträge auf Gründung der Sektion sind immer wieder begründet worden mit der Klage: Wir können gemeinsam mit den Maurern unsere Interessen nicht vertreten; wir können der Mißstände nicht Herr werden; die Organisation tut nichts für uns. — Der Hauptgrund war aber wohl der, daß die Putzer der Kritik an den Zuständen im Putzergewerbe, die in den gemeinschaftlichen Versammlungen von den Maurern mit großer Schärfe geübt wurde, durch die Absonderung aus dem Wege gehen wollten. Nichts ist ja, daß die Maurer mitunter auch Verb daneben gehauen haben und so manches Mal die Sache unter dem persönlichen Streit leiden mußte. Über man sehe und höre sich nur jetzt die Putzerabteilungen an. Man erlebt fast Häuses Wunder über den „guten Ton“ und über die Korruption, die da aufgedeckt wird. Bald hat dieser, bald jener dem anderen die Arbeit abgetrieben usw.

Daß bei solchen Zuständen die Kritik nicht verflummt, ist ja selbstverständlich, umso mehr, da ja die Schäden der Akkordarbeit im Ruf nach nicht ohne Einfluß auf die Meinung sind. Es haben sich denn auch schon mehrere gemeinsame Versammlungen der Maurer und Putzer mit der Frage beschäftigt: Ob und mit welchen Mitteln die Akkordarbeit beseitigt werden könnte. In den Vordergrund wurde die Frage wieder gedrängt, als in diesem Jahre bekannt wurde, daß die Putzer Jäger auf fassadigen Baustellen im Akkord arbeiten, wo das Akkordsystem in den Arbeitsverträgen zwischen den Behörden und den Unternehmern verboten ist. Dies mußten auch die Putzer. Über sie geben sich dazu her, den Behörden beim den Kaufleuten zu beistehen, daß sie im Tagelohn arbeiten, obwohl sie mit den Unternehmern Akkord verabredet haben. Im Oktober dieses Jahres beantragte ein Kollege (Waurer) in einer Versammlung, die Akkordarbeit abzuschaffen und auch im Ruf nach den Zeitlohn einzuführen. Die Versammlung erklärte die Sache für nicht durchführbar; es wurde aber beschlossen, sie weiter zu diskutieren. Auf Antrag einiger Putzer wurde dann Kollege Raepfow eingeladen, am 16. November in einer gemeinschaftlichen Versammlung der Maurer und Putzer, über die Frage einen Vortrag zu halten, welcher Aufforderung von P. entsprochen wurde. Eine Ueberdacht über die Lohnsysteme, ihre Entwicklung und Begleiterleistungen, gebend, sprach sich Kollege Raepfow dahin aus, daß das Akkordsystem in allen seinen Arten für das schlechteste System erklärt werden müsse. Insbesondere erfuhr die Auswüchse der Akkordarbeit, wie sie sich in so hohem Maße im Steffiner Putzergewerbe und zum Teil auch im Maurergewerbe zeigen, eine beständig wachsende Kritik. Nach den Erfahrungen des Verbandsvorstandes und der Redaktion des „Grundstein“ könne Redner aber keineswegs dem zustimmen, daß heute ein bindender Beschluß gefaßt werde, von einem bestimmten Tage an nicht mehr



im Afford zu arbeiten; er müsse im Gegenteil im Namen des Verbandes mit aller Entschiedenheit davor warnen, ein solches Experiment zu machen. Mehrere führten einige Beispiele an, wo Versuche auf Beseitigung der Affordarbeit, obwohl sie mit übergroßer Majorität gefaßt wurden, zur Beschickung und zu dauerndem Scheitern der Organisation geführt hätten. So würde es wohl schließlich auch in Steintin kommen, ohne daß der Affordwider ein Abbruch geschähe. Die Affordarbeit könne von uns aus nur dann beseitigt werden, wenn wenigstens die übergroße Mehrzahl sich dem inneren Geiste heraus zu dem unumstößlichen Entschluß gekommen sei. Weg mit der Einigkeit vom Zweigvereinsvorstand vorgelegte Resolution, die der Zurückdrängung der größten Lebensbedürfnisse dienen sollte, wurde vom Referenten zur Annahme empfohlen. Sie lautet:

Die am 16. November 1904 bei Widms tagende Mitgliederversammlung des Zweigvereins Steintin erkennt an, daß bei allen Verhandlungen die Arbeiter über alle Gebührengerechtigkeit wachen. Ungleich schlimmer als im Bestehen geschieht dies aber bei den Affordsystemen.

Die Schattenseiten der Affordarbeit zeigen sich im gegenseitigen Anfeindungen und Unterbieten bei Übernahme von Arbeiten und in dem Hinsinnsdrängen von den in der Arbeit schwächer werdenden Kollegen, wodurch ein wirklich kollektives Verhältnis nicht auskommen kann. Ebenso auch im Lohnrückgang, da es bei dem gegenseitigen Unterbieten nur durch verärrtete Arbeitsleistung möglich ist, den etwaigen Lohnrückgang zu decken.

Die Verarmung hält es zur Zeit noch für verfrüht, durch Beschluß die Mitglieder zu verpflichten, die Affordarbeit gänzlich zu meiden. Ausdrücklich wird aber anerkannt, daß Schritte getan werden müssen, die Abschaffung der Affordarbeit vorzubereiten. Als unerlässlich dazu wird angesehen:

Von allen Affordabschlüssen ist dem Vorstand des Zweigvereins sofort Mitteilung zu machen. Alle Affordverträge müssen schriftlich vereinbart werden und in den Verträgen ist festzulegen, daß der laut Korporalvertrags festgesetzte Mindestlohn beim der bisher übliche Abschlagslohn unter allen Umständen gesichert wird. Von der Innehaltung dieser Bestimmung wird die Gewährung von Mitgliedschaft bei eventuellen Streitigkeiten abhängig gemacht.

Die Arbeitsleistung ist so zu bemessen, daß der Affordüberschuss 25 pct. der Abschlagszahlung nicht übersteigt.

Die Arbeitszeit ist bei allen Affordarbeiten im Sommer um eine Stunde länger als bei Frostarbeiten. Bei städtischen und staatlichen Arbeiten, wo laut Vertrag zwischen Behörden und Unternehmern die Arbeitszeit ausgeschlossen ist, ist sie bei den Gesellen unter allen Umständen zu vermindern. Diese Arbeiten werden für die festgesetzte Abschlagszahlung im Bestehen ausgeführt.

Die in Steintin obwaltenden Verhältnisse und die gereizte Stimmung lassen es erlässlich erscheinen, daß keine der beiden gegenseitlichen Parteien von den Ausführungen bezüg. Schlussfolgerungen Kapotlos erbaute wor. Die Arbeiter sollten sich gefaßt, weil ihnen ein schmerzhaftes Spiegelspiegel vorgehalten werden muß, und die Maurer waren unbefriedigt, weil nicht die Beseitigung der Affordarbeit in der sofortigen schärfsten Form beschloß worden wäre und beschloßen werden sollte. Die langanhaltende Debatte hielt sich leider fast ganz auf das Persönliche zu. Die Folge war, daß sich die anfangs auf beschulte Versammlung bedeutend kühlte, lange bevor es zur Abstimmung kam. Die Resolution des Zweigvereinsvorstandes wurde bei harter Stimmentragung mit 45 gegen 35 Stimmen angenommen. Dagegen wurde ein bald am Schluß der Versammlung eingebrachter Antrag: Von 1. April 1905 sind alle Arbeiten im Bestehen auszuführen, mit 48 gegen 35 Stimmen angenommen. Diese Willkürung hätte kein Mensch erachtet, um so weniger, da des öfteren in der Diskussion Bedenken laut wurden, ob es angebracht sei, die Frage zum Abschluß zu bringen in einer Versammlung, wo die Führer die Majorität hätten.

Daß dieser Beschluß die beabsichtigte Wirkung nicht haben werde, darüber waren sich wohl die meisten Versammlungsteilnehmer klar. So leicht sind die Führer nicht zu befehlen.

Am 23. November Beschäftigte sich dann die Pubertät mit dem Beschluß. Die Forderung der Führer sollte formuliert und den Unternehmern unterbreitet werden. Leider ließ diese Versammlung alle Unsicherheit vermissen, und sie kam zu keinem Resultat. Ebenso resultatlos verlief eine zu diesem Zweck am 30. November stattgehabte Mitgliederversammlung des Zweigvereins. Bemerkenswert ist, daß hier allen Erstes beantragt wurde, den Maurern zu gestatten, für Maurerlöhne zu puzen, um dadurch die Unternehmern leichter gemacht zu machen, im Tagelohn puzen zu lassen. — Daß eine Regelung vorläufig nicht zu stande gekommen ist, ist dem Arbeitgeberverband, zu seiner am 12. Dezember stattgehabten Generalversammlung mitgeteilt worden.

Was nun werden wird, ist ja noch gar nicht abzusehen, wie es auch sehr fraglich ist, ob die Unternehmern, ohne großen Widerstand zu leisten, auf die Zeitungsarbeit beim Zuzug eingehen. Der Arbeitgeberverband hat wohl freilich in den letzten Tagen mitgeteilt, daß er nichts gegen die Wenderung einzuwenden habe. Was aber der allen Dingen notwenigste ist? Die Affordarbeiter müssen Entgegenkommen zeigen, mindestens insofern, wie es die in der ersten Versammlung abgelesene Resolution fordert. Das geht so arg zugespitzte Verhältnis muß bald, sehr bald einer unzureichenden Verständigung weichen. Die Einheitslichkeit der Organisation darf nicht in Frage gestellt werden. Aber auch den Maurern müssen wir zurufen: Hört den Kampf gegen das Affordsystem nur sachlich, laßt allen persönlichen Gader aus dem Spiel. Bei sachlicher Diskussion auf beiden Seiten wird es möglich sein, zu Maßnahmen zu kommen, die zunächst den argsten Missständen Einhalt tun und schließlich auch zur gänzlichen Beseitigung des ganzen Systems führen.

Es unterliegt keinem Zweifel: die Maurer haben die Macht, die Beseitigung der Affordarbeit zu beschließen. Gegner und Anhänger der Affordarbeit stehen sich wie 4 zu 1 gegenüber. Aber ein Niederstampfen der Minorität

ist kaum möglich. Wir müßten Vorteile, die wir unter schweren Kämpfen von den Unternehmern errungen haben, preisgeben, und schließlich würde der Kampf doch nur enden mit einer Zerrüttung der Organisation. Die sachenden Dritten wären die Unternehmern.

Das werden die Steintiner Kollegen nicht wollen. Darum müssen sie sich strenger Sachlichkeit befleißigen. Das Wohl der Organisation muß unter allen Umständen über den Streit der Meinungen gestellt werden.

Willy Schauer.

**Zentralkrankenkasse.**

(Grundstein zur Einigkeit.)

In der Woche vom 11. bis 17. Dezember sind folgende Beiträge eingegangen: Von der dritten Verwaltung in Breslau M. 400, - Friedrichsberg 200, - Altdamm 125, - Westend 60, - Summa M. 885, -

Zuschüsse erließen: Gorgasi M. 200, Oberau 200, Pirna 150, Witten 120, Dresden-Striesen 100, Spelleim 100, Schütel 100, Langendree 100, Altdamm 100, - Summa M. 1150, - Altona, den 17. Dezember 1904.

Karl Diehl, Hauptkassierer, Wilhelmstr. 57.

Den bestellten Verwaltungsbeamten sowie allen Mitgliedern wünschen wir recht vergnügte Feiertage und zugleich zum Jahreswechsel ein frohliches, gesundes Neues Jahr!

**Vom Bau.**

**Anfälle, Arbeiterschuß, Submissionen etc.**

Die Zweigvereinsvorstände werden dringend ersucht, aber alle in ihrem Bezirk bekannt werdenden Anfälle, mit kurzer Anführung der Begleitumstände und der übersehbaren Folgen, umgehend an den „Grundstein“ zu berichten! Ebenfalls aber die aus Anfallen resultierenden Verhältnisse, Verhandlungen, sowie über den Verlauf von Arbeiterschussverhandlungen und über Submissionsergebnisse!

Berlin, Dienstag, den 18. Dezember, fiel dem Maurer Fritz Blüchhoff aus Gr.-Krenz an dem Bau des Maurermeisters Haumann, Schwabitschstraße, ein Unterplint vom Nachbargarten auf den Hinterkopf, wodurch er eine bedeutende Verletzung erlitt. Ein Nachbargarten war kein Schutzbüch vorhanden.

Brandenberg (Hr.). Hier wird ein schloßartiges Kloster gebaut. Der königliche Obermeister Käufer hat die Oberaufsicht über den Bau. Die Zimmermeister Geiß & Co. führen die Arbeiten aus. Da es ein ziemlich großes Gebäude wird, woran eine große Anzahl Bauarbeiter beschäftigt ist, geröhrt recht viel Gerüst zum Bau, wenn Leben und Gesundheit der Arbeiter nicht in fühlbarer Weise mißbraucht werden soll. Dieses fehlt aber den Herren Unternehmern; es ist kaum ein Brett am Bau zu finden. Wird eine Abdeckung oder ein Gerüst gebraucht, dann muß es erst auf einer anderen Stelle fertiggenommen werden. Aus diesem Grunde ist in dem großen Bau noch unter bis oben aber auch nichts abgedeckt. Der Herr Obermeister Käufer, der fast jede Woche den Bau in Augenschein nimmt, hat wie es scheint, den ganzen Sommer von diesen grauenhaften Zuständen noch nichts entbeden wollen oder können. Obwohl nun im November ein junger kräftiger Arbeiter, der eben seine Militärzeit beendet hatte, aus betrübleriger Höhe herabgesprungen ist und sein junges Leben eingebüßt hat, ist trotzdem auch nichts geändert worden.

Der junge Mann wollte nach innen auf ein Gerüst steigen, da aber eben vorher die Unterlagen des Gerüsts herausgenommen waren, weil nichts weiter am Bau zu finden war, stürzte der Mann mit dem Kopf auf einen Steinbogen aufschlagend. Es hat nicht viel gefehlt, dann wäre der Bolter von den Brettern erschlagen worden. Nun ist schon wieder, am 6. Dezember, auf der einen Frontseite das ganze Gerüst von oben bis unten in sich selbst zusammengebrochen. Zufällig ist es in der Nacht umgefallen, weshalb in diesem Falle kein Menschenleben zu beklagen ist. Am Tage vorher war eine ganze Anzahl Maurer und Arbeiter dort beschäftigt, und es wäre das größte Unglück entstanden, wenn das Gerüst etwas früher umgefallen wäre. An dem einen Geibel, der wenigstens 32-35 Gerüste hoch wird, wo aber noch 5 bis 6 Gerüste stehen, ist das nur von Arbeitern und Lehrlingen gebaute Gerüst schon seit längerer Zeit fast einen Meter nach der einen Seite „geack“, und es ist zu befürchten, daß es auch über kurz oder lang zusammenbricht. Trotzdem wird von den Maurern verlangt, daß sie auf dem Gerüst weiter arbeiten und auch das Gerüst noch höher bauen sollen. Es ist die höchste Zeit, daß sich die Polizei den Bau etwas näher ansieht und dafür sorgt, daß diese schrecklichen Zustände beseitigt werden. Von Herrn Käufer als Vorkämpfer ist dieses wohl nicht zu verlangen, denn er hat seinen Kopf mit der Schatzkammer in Mühlberg voll.

Es war malte. Auf dem Neubau des Rathauses hier führten am 12. Dezember vier Weisenden der Firma Stranz & Köppler in Charlottenburg beim Ausrüsten herum. Der Maurer El. Zell kam unter den Trümmern zu liegen und erlitt Querschnitts des Rückens. Die Körper sind 1,30 m breit, 5 m lang und 10 cm stark. Mißlingsverhältnis 1 zu 10. Es ist nimmehr ein Träger mehr eingelegt und die Mischung fetter bearbeitet worden. — Der vernünftige Arbeiter, ist wieder arbeitsfähig, er soll aber auf dem Bau nicht wieder eingesetzt werden.

**Polizei und Gerichte.**

\* Landfriedensbruchprozess an der Unterweser. Vor der Kreisrichter des Kreisamtes wurde Sonnabend, den 10. Dezember, ein Prozeß verhandelt, der seinen Ursprung in der frivolen Auspöhrung der Arbeiter im Waggevierte durch das Unternehmern in Bremerhaeften, Gesehnünde und Lehe hat. Angeklagt waren: 1. Der Maurer Ignaz Nordmann, 2. Tischler Wilhelm Schilling, 3. Hofarbeiter Johann Gahner, 4. Maurer Heinrich Hoffmann, 5. Rüstler Friedrich Hartmann, 6. Tischler Ernst Wulf, 7. Arbeiter Fritz Grothmann, 8. Arbeiter Eugen Salente, 9. Maurer Georg Köhler, 10. Zimmermann Karl Blome, 11. Maurer Karl Reppinsh, 12. Tischler Wilhelm Angelo, 13. Maurer Carl Wobe,

14. Arbeiter Johann Schmiedes gen. Ulybrock, 15. Maurer Christian Bräuer.

Von dieser Angeklagten befanden sich die unter 1 bis 13 genannten seit Ende August d. J. in Unterfrankenshaft. Ein Gefangenungsantrag wurde scheinbar vom Gericht wegen angeblicher Kollisionsgefahr bei der damals noch herrschenden Auspöhrung abgelehnt. Die Vernehmung lag in den Händen der Rechtsanwältin Dr. Berg-Altona, d. Müller und O. Meyer aus Verden. Am 27. August d. J. gegen Abend hatte sich infolge des Gerüchtes, daß „Arbeitswilligen“ entlassen würden, die schon einmal hier gewesen, aber mit Geldmitteln versehen zum Abzuge bewegen worden waren, eine größere Menschenmenge am Westmünder Bahnhof versammelt. Am dem Arbeitgeberverband aber die ungeschickten Hilfskräfte zu führen, war ein hartes Polizeiaufgebot auf den Bahnhof kommandiert, bestehend aus dem Polizeikommissar Luchterhand und acht Schutzleuten. Um zu verhindern, daß jemand aus der Menge mit den „Arbeitswilligen“ in Berührung kommen und diese schließlich wiederum zur Unruhe bewegen könnte, wurde ein großer Kremler an die Nordseite des Bahnhofs gebracht, um ihn in sein Ausgange für das Publikum umgezogenen Gebietes des vom Polizeikommissar umgezogenen Gebietes liegt, das den Westmünder Bahnhof, durch welche die Straße zum Hafen führt, ein öffentlicher, sonst jedermann zugänglicher Verkehrsweg durch Polizisten abgeperrt, damit niemand aus der infolge der polizeilichen Maßnahmen immer größer werdenden Menschenmenge einen an den Wagen gelangen könne. Die mit dem 7.40 Uhr-Zuge Nachmittags eintreffenden „Arbeitswilligen“ wurden also sofort am Zuge von den Abgehenden des Arbeitgeberverbandes in Empfang genommen und durch einen sonst verbotenen Ausgang zum harrenden Wagen gebracht.

Die Menschenmenge am Bahnhof war insofern so angeordnet, daß der Wagen die Straßensperre nicht passieren konnte. Die Aufforderung des Polizeikommissars, Platz zu machen und den Wagen durchzulassen, wurde mit Rohlen und Klufen beantwortet. Auch soll da schon mit Steinen und Stacheln nach dem Wagen der „Arbeitswilligen“ gemorren worden sein. Auch wurde von zwei Mann den Pferden in die Zügel gefallen, und die Wagen mit angeblich von der Menge bezufligt, den Wagen mit einem Anfassern umzuwerfen. Wollig heißt es in der Anlage: „Daß die Beschuldigten sich an dem Einleitverfen oder Werfen mit legenden Gegenständen beteiligt hätten, wird ihnen nicht zur Last gelegt.“ Erst als die Schutzleute auf Befehl des Polizeikommissars Luchterhand blanz gingen, wurde so viel Platz geschaffen, daß der Wagen abfahren konnte. In schneller Eile wurde alsdann durch die Bahnhofsleute nach Brechematen zu gefahren, gefolgt von einem Teil der Menge. Bis zur Kanalbrücke sollen auch noch wiederholt Steine gegen den Wagen geschleudert worden sein. Auf der Kanalbrücke war die eierne, zur Abperrung dienende Setze gespannt, wie die Anlage annimmt, in der Abicht, Pferd und Wagen zu Fall zu bringen. Dadurch, daß der Krücker das Hindernis bemerkte, wurde ein Unfall vermieden. Als gegen Mitternacht um 1 Uhr 20 Min. ein zweiter Arbeitswilligen-transport eintraf, war wieder eine starke Menschenmenge am Bahnhof vertreten, welche sich aber nach der Anlage auffallend ruhig verhielt. Die Leute leisteten ohne viel Schwierigkeiten der Aufforderung der Polizeibeamten, Platz zu machen. Folge. Erst in der Bahnhofskasse wurde der mit acht „Arbeitswilligen“ und zwei Schutzleuten besetzte Kremler mit Steinwürfen angegriffen. Von den Werfern wurde niemand erkannt. Auch wurde niemand verletzt. Krochden feuerte der Maurermeister Heinrich Germann und Lehe zweimal seinen Revolver ab. Es wurde aber niemand getroffen. Verhaftungen sind von der Polizei wieder bei dem Strawal am Abend noch im Mitternacht vorgenommen worden. Erst am 23. August begannen die Verhaftungen, wobei die Polizei in erster Linie gegen solche Personen vorging, die ihr vom Streikpolizisten aus bekannt waren und welche sie unter der Menge bemerkt zu haben glaubte.

Aus der Bezeichnung der Angeklagten geht hervor, daß die meisten von ihnen nicht aus Abicht, sondern aus Zufall oder Neugier um die fragliche Zeit zum Bahnhof gekommen sind. Zufällig belohst sind auch nur die Beschuldigten Nordmann und Lewinsky, welche als die beiden Teilnehmer des Auflaufes festgestellt worden sind, die den Pferden vor dem Kremler in die Zügel fielen. Beide behaupten, dies nicht absichtlich getan zu haben, sondern nur um sich vor dem Ueberfahrenwerden zu schützen, da die Pferde erst kurz vor der Menge Salt machten und sie von hinten gegen die Tiere angebrängt wurden. Nebenbei bemerkt sind diese beiden Angeklagten auch die beiden ältesten aus dem Kreise der Beschuldigten. Nordmann ist 69, Lewinsky 65 Jahre alt. Es ist also wohl anzunehmen, daß sie weder leichtsinnig noch unbesonnen gehandelt haben. Von den übrigen Angeklagten sieht nur Zell, daß sie nur unter der zusammengelaufenen Menschenmenge gesehen worden sind. Nur der Angeklagte Wulf hat das besondere „Verbrechen“ begangen, in der Wagen der „Arbeitswilligen“ hineinzurufen: „Kollegen, Ihr werdet doch nicht den Streikbrecher machen wollen!“ Von dem Angeklagten Schilling „glaubt“, der Kriminalstaubmann Wühling, welcher in diesem Prozeß etwa die Rolle des „Kronzeugen“ spielt, daß Schilling einer der Schillingen gewesen sei. Schilling betont demgegenüber, daß, wenn M. so seiner Sache sicher gewesen wäre, er ihn lebensfalls mit Recht an Ort und Stelle gefesselt verhaftet haben würde. Was dem Angeklagten Schmiedes, der sogar so „brei“ war, unter der Menge „Gurra“ zu rufen, wird festgelegt, daß er kurze Zeit nach dem Strawal sinnlos herumtanzt. Er ist in an n soll sich außerdem noch des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht haben, indem er bei seiner Verhaftung auf der Polizeiwache von vier Mann gebändig und in die Halle getragen werden mußte. Trotz des Ernstes der Lage trat ein lauter Getöseleutsturm ein, als Grothmann, ein kleiner, berauschter, schmählicher Mann, vortrat und zwei seiner bewaffneten „Leberwünder“, wahre Güntergelassen, zielten, wie sie den „Mütz“ über ihren Köpfen haltend in eine



Anzeigen.

Selle schaffen. Aus der Feingehemmung ist die Behandlung des Vollzeitschiffers auszudehnen hervorzugehen. Er hat in ruhiger, freundlicher Weise die Menge aufgeföhrt, bei Seite zu treten, um den Wagen durchzulassen. Erst als dieses nicht fruchtete, und die Pferde bebrängt wurden, zog er blank. Die Schulleute folgten seinem Beispiele. Man wurde von selbst so viel Platz, daß der Wagen passieren konnte, und erst als er in vollster Karriere losjagte, wurden ihm aus der Menge Steinwürfe nachgeschleudert. Die Schulleute machten von ihrer Waffe keinen Gebrauch, und als sie sich entfernt hatten, vertiefte sich auch die Menge. Einen besonders unglücklichen Einbruch machten nur die Ausgänger des bereits erwähnten Schuhmannes Mühlb. Ing., der ein besonders phänomenales Gedächtnis außer seiner scharfen Beobachtungsgabe besitzen muß, um noch heute, nach fast vier Monaten, die einzelnen Angeklagten so belassen zu können, mitunter allerdings auch im Gegensaß zu anderen Zeugen. Manchmal freilich läßt ihn auch das „phänomenale“ Gedächtnis im Stich; als sich nämlich mehrere der Angeklagten über das unangemessene oft provozierende Verhalten dieses Zeugen, bewahrten, wußte er sich der betreffenden Vorfälle gar nicht mehr zu erinnern. Eine merkwürdige „Gedächtnischwäche“ gegenüber der Sicherheit, mit der er seine sonstigen Behauptungen vortrug. Der Zeuge Strömer jun. — Sohn des Vorstehenden vom „Arbeitsverband“ — hatte die „Arbeitswilligen“ aus Münster, bis wohin sie mit dem Gelde, der Ausgesperrten gekommen waren, zurückgeholte. In Westmünde angekommen, hatte er sich auf den Kopf des Fremden gesetzt, von dem er aber schnell heruntergelletzte, als die Situation anfangs, bedrohlich zu werden. Er ist der einzige Zeuge, der den Auf gebräch haben will: „Schmeiß den Wagen um!“ Wahrscheinlich sind diese Worte nur ein Produkt seiner geängstigten Phantasie, da sie von keiner anderen Seite bestätigt werden. Er und der Küstiger des Wagens läßt auch die beiden einzigen, die sich in einer besonderen Lebensgefahr befunden zu haben glaubten. Das ist das Wesentlichste aus dem Zeugenverhör.

Der Staatsanwalt befragte für alle Angeklagten die Schuldfrage des Landfriedensbruchs und Aufstaus, für Großmann außerdem noch die des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und beantragte gegen Nordmann und Westmünde je 9 Monate Gefängnis, gegen Hoffmann, Käsehaage, Kade, Schilling, James, Halenke, Schmeiß, Mulf und Angold je 6 Monate, gegen Bräuer, Garmen und Blome je 5 Monate und gegen Großmann 7 Monate Gefängnis. Die von den meisten der Angeklagten erlassene Untersuchungshaft empfiehlt der Ankläger mit 3 Monaten anzusetzen.

Die Verteidiger traten in lebhafter Weise für die Freisprechung resp. für eine gelindere Bestrafung ihrer Klienten ein, indem sie auf die Entzerrung, die infolge der langen Ausperrung eines Landfriedensbruchs bestritten. Das Urteil, das hier bereits in voriger Nummer mitgeteilt wurde am 12. Dezember verkündete.

Herr Reichsanwalt Müller hat gegen den Prozeß Revision eingelegt, weil am zweiten Verhandlungstage die Hauptverhandlung nicht so, wie es erforderlich war, stattfand.

Königsberger Jurist. Wegen Aufstaus standen Dienstag, den 6. Dezember, vor der Strafkammer neun Arbeiter: ein Maurer und vier Bauarbeiter, ein Schlosser, zwei Arbeiter und ein Fischerlehrling.

Sämtliche Angeklagte werden beschuldigt, am 6. Juni dieses Jahres, Abends an einer öffentlichen Zusammenkunft teilgenommen zu haben, in der mit vereinten Kräften Widerstand gegen die Staatsgewalt und Bedrohung von Beamten begangen worden ist (§ 115 des Strafgesetzbuchs). Die Straftat soll im Zusammenhang mit dem Maurer- und Bauarbeiterstreik stehen.

Die Angeklagten gaben bei ihrer Vernehmung an, sie seien teils in Geschäften, teils auf Privatgängen begriffen, zum Teil sogar auf dem Nachhausewege von der Arbeit über den Sadheim gekommen und so zufällig in die dort lärmende Menge geraten. Nur einer, der Maurer Wende, ein bisher unbescholtener Mann von 30 Jahren, gibt an, er habe in der Wohnung eines Bekannten Karten gespielt und sei auf die Nachricht, daß auf dem Sadheim eine Schlägerei im Gange sei, absichtlich hinunter gegangen, um zu sehen, was los sei. Durch einige Zeugen wurde festgestellt, daß zwei von den angeklagten Bauarbeitern tatsächlich gar nicht bei dem Straball anwesend waren. Diese beiden wurden denn auch freigesprochen. Von besonderem Interesse war im übrigen die Vernehmung der circa 20 Schulleute. Diefelbe ergab folgendes:

Danach war schon am Mittag des 6. Juni den Schulleuten bei der Parade gesagt worden, daß die Streikenden einen „Zusammenstoß“ mit den vor dem Sadheimer Tor bei Sandmann (einer der Hauptführer des Unternehmerverbandes) Arbeitenden planten. Besonders sei ein Ueberfall auf die Italiener beabsichtigt. Daraus war so viel richtig, daß die Streikenden in der Tat an jenem Abend mit den „Arbeitswilligen“ von Sandmann sprechen wollten, was sie auch getan haben. So vorbereitet stand der Schuhmannsdiener am Sadheimer Tor, und als er nur gegen 5 Uhr etwa 50 Arbeiter in kleinen Gruppen zum Tor hinausgehen sah, telephonierte er schleunigst nach der Wache, es sei so weit. Für diesen erschrecklichen Fall waren umfangreiche Vorbereitungen getroffen, und so wurden aus allen Teilen der Stadt Mannschaften zusammengeschoben und auf den „bedrohlichen“ Punkt geworfen. Mindestens 80 Wehaffene folgten alsbald den Arbeitern nach durchs Tor. Denn, wie der Wachmeister laut sagte: „Ich hatte, den Eindruck, daß man die „Arbeitswilligen“ zum Streik verleiten wollte.“ Zum Streik verleitet! Das ist des Rubels Kern und zeigt deutlich den Geisteszustand der Königsberger Polizei.

Aber die Wehaffenen kamen vergebens ins Glacis. Denn, wie wiederum zuerst der Wachmeister und nach ihm mehrere Schulleute ausfagen, dort war alles ruhig. Die Streikenden führten ihre Abfertigung, sie sprachen mit den „Arbeitswilligen“, nicht mit den Italienern, die vorbei lieferten, ohne daß man sich um sie bekümmerte, sondern mit den Deutschen, die zu Fuß kamen. Aber die Polizei fand keinen Anlaß, einzufreiten. Sie hielt den Sadheim besetzt. Und dort fand sich nun um 8 Uhr, also lange nachdem die Streikenden aus dem Glacis zurückgezogen und weggegangen waren, eine große Menschenmenge aufzusammeln. Wie

ber, Aufstaus entstanden ist, darüber hat das Gericht keine Klarheit schaffen können. Doch steht nach der Aussage der Schulleute fest, daß zum größten Teil Frauen und Kinder, auch sehr viel halbwildige Burschen, unter der Menge waren. Geisr traten auch Männer dabei und unter diesen auch ein paar Streikende, die in der Gegend wohnten, aber zu tun hatten. Über niemand von denen, die am Nachmittag im Glacis gewesen waren, was die Entziehung des Aufstaus betrifft, so ist wohl die natürliche Annahme die, daß infolge des massenhaften Aufgebots von Schulleuten Neugierige sich angelammelt haben.

Daß die Menge nunmehr Unfug getrieben hat, ist unabweisbar. Es wurde gerämt und sogar mit Steinen und Steinen nach den Schulleuten geworfen. Die Aufforderung, sich zu entfernen, wurde nicht befolgt. Erst ging es los mit Beschaffungen. Und das ist es nun wunderbar, daß diese große Anzahl von Schulleuten auch nicht einen einzigen Gewalttätigkeit bezeugt war. Keinem von den neun Angeklagten wird die Anklage vor, daß er selbst die Beamten tatsächlich angegriffen habe, ihre Schuld soll nur darin bestehen, daß sie an der Zusammenrottung teilgenommen haben. Die beiden am schlimmsten Belasteten sollen sich am 6. Streik beteiligt haben! Und doch genügt dieser Tatbestand dem Staatsanwalt, um gegen drei Angeklagte die enorme Strafe von je einem Jahr Gefängnis und gegen die übrigen je neun Monate zu beantragen.

Reichsanwalt Saale führte überzeugend aus, daß der Tatbestand des Aufstaus (§ 115 Strafgesetzbuch) hier alsbald nicht gegeben sei. Soweit die Angeklagten gerämt, haben sie großen Unfug begangen, aber weiter nichts. Wenn im übrigen überhaupt eine strafbare Handlung vorliege, so sei es höchstens Aufstaus, der nach § 116 mit 3 bis 8 Geldstrafe abgemacht werden könne, während für Aufstaus die Mindeststrafe 6 Monate Gefängnis betrage. Schon diese schwere Strafe beweise, daß der Gesetzgeber auch eine schwere Tat im Auge gehabt und nicht das bloße Zusammenlaufen von Neugierigen. Sein einziger von den Angeklagten war sich so wußt, als er in der Menge sich bewegte, daß er ein so schweres Verbrechen begehe. Wo dieses Verbrechen aber fehlt, da liegt nach dem Gesetz auch kein Unfug vor. Der ganze Fall liegt so milde, wie selten bei solchen Aufstaus, kein Beamter ist verletzt worden; die meisten Personen seien der Aufforderung, fortzugehen, ohne weiteres gefolgt. Die ganze Sache läuft darauf hinaus, daß ein paar dumme Jungen gerämt und geworfen haben. Wenn man nicht zu erst den § 115 vor Augen habe und dann die Tatsachen daraufhin ansehe, so sieht in diesen Paragraphen hineingetragen fester, sondern umgekehrt zuerst unbefangene die Tatsachen prüfe, so könnte man nie zu einer Anwendung des § 115 kommen.

Trotzdem verurteilte der Vorsitzende nach 14stündiger Beratung, das Gericht sei zu der Ansicht gekommen, daß es doch eine Zusammenrottung gewesen sei, um mit vereinten Kräften Gewalttätigkeiten gegen Beamte zu begehen. Nur weil die Schulleute so überaus maßvoll vorgegangen, sei nichts Ernstes passiert. Von den Angeklagten wurden zwei freigesprochen, vier zu je sechs Monaten, einer zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei, die außerdem Widerstand geleistet haben sollten, wurden zu sieben bzw. acht Monaten verurteilt, wobei die Untersuchungsfrist größtenteils angerechnet wurde.

### Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir alle Todesfälle der Stadt, mit Angabe von Namen und innerhalb einer Woche nach erfolgtem Ableben Mitteilung gemacht wird. Die Liste folgt S. 4.)

**Samborg.** Am 3. Dezember starb nach längerem Leiden unter Kollege **Joseph Trak** aus Memmelbort im Alter von 50 Jahren. — Am 14. Dezember starb unter Kollege **Job. Stöcker III** im Alter von 27 Jahren aus Memmelbort infolge Anginalschlages. **Bromberg.** Am 11. Dezember verstarb unter Verwandtenskollege **Hermann Gasse** im Alter von 62 Jahren an Herzleiden.

**Dresden.** Am 12. Dezember verstarb unter Mitglieb **Wilhelm Neumann** aus Falk im Alter von 51 Jahren an Herzschlag.

**Sophienhaußen (Westf.).** Am 13. Dezember brach plötzlich unter treuer Verwandtenskollege **Ernst Brisenke** aus Wälgau im Alter von 84 Jahren. Beicht ist ihm die Erde.

**Sierberg.** Am 13. Dezember verstarb unter treuem Mitglieb **Friedrich Schormer** im 44. Lebensjahre an Gehirnerschütterung. Der Verlebte war mehrere Jahre Vorsteher unseres Zweigvereins.

**Sommerfeld.** Am 10. Dezember verstarb unter treuer Verwandtenskollege und Mitgliebhaber unseres Zweigvereins **Robert Walter** im Alter von 45 Jahren an Malign.

Ehre ihrem Andenken!

### Alt-Schaumburg.

Der Zweigverein feiert am ersten Neujahrstage sein **Stiftungsfest** verbunden mit Theater und Gesang, im „Alten Herren Lokale.“ Wir laden hiermit alle Kollegen von Alt-Schaumburg und Umgegend freundlichst ein. [M. 2,40] Der Vorstand.

### Driesen.

Der Zweigverein feiert am Sonnabend, 7. Januar, sein **Winterbergnügen** im Lokale des Herrn **Junge**, wozu wir alle Kollegen von Driesen und Umgegend freundlichst einladen. [M. 2,40]

### Freyhan.

Sonnabend, den 31. Dezember, im Lokale des Herrn **Zougauer**: **Silvesterfeier** Konzert, Ball und Weihnachtsfeier. Anfang 6 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen von Freyhan und Umgegend bitten. [M. 2] Das Festkomitee.

### Herzberg a. d. Elster.

Der Zweigverein feiert am 8. Januar sein **Winterbergnügen.** Alle Kollegen, auch die aus der Umgegend, sind hierzu freundlichst eingeladen. [M. 2,40]

### Der Sammlungs-Anzeiger.

Verbandsversammlungen der Maurer.

**Sonntag, 25. Dezember.**

**Achl.** Nachmittags 4 Uhr bei G. Rüge. Referent aus Driesen ist anwesend. Alle Mitglieder sind zum Erscheinen verpflichtet.

**Erkner.** Nachmittags 2 Uhr in Reichs Hofschloßhaus. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

**Herzberg a. d. Elster.** Mittags 12 Uhr im Reichs Hofschloßhaus. Alle Mitglieder müssen persönlich erscheinen.

**Lochau.** (Wache bei) „Im Burgschloß“ bei Hildebrand. Alle Kollegen müssen persönlich erscheinen.

**Schkeuditz.** Nachm. 3 Uhr in „Eldmüllers Restaurant.“ Ausstellung eines Kandidaten zum Verbandsrat. Zutritt. Beibl. Besuch notwendig.

**Montag, 26. Dezember.**

**Bayreuth.** Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale. Alle Kollegen müssen erscheinen. Das Mittelstück ist mitzubringen.

**Neuhardenberg.** Nachmittags 1 Uhr. Abrechnung des Kasseneins und Auswärtigen.

**Treiblitz.** Nachm. 3 Uhr beim Gastwirt Hermann. Treiblitz. Bäder mitzubringen. Erscheinen aller Kollegen dringend notwendig.

**Sonntag, 1. Januar.**

**Hintersee.** Nachm. 3 Uhr im Gasthof „Zum Deutschen Haus“ zu Diersdorf. Die Kollegenschaft wird ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Bäder mitzubringen.

**Neuhaus a. d. Elbe.** Nachmittags 3 Uhr beim Gastwirt Knoblauch. Alle Männer müssen erscheinen.

**Schmiedeburg.** Nachmittags 3 Uhr in den „Drei Kronen“. Bahl des Verbandsrats. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

**Treiblitz.** Nachmittags 3 Uhr bei Knöfel. Erscheinen jedes Kollegen ist Pflicht. Vorstand und Delegiertenwahl.

**Vellien i. d. M.** Nachmittags 3 Uhr im Vereinslokale. Z. B.: Abänderung des Vertrages. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.

**Freitag, 6. Januar.**

**Sommerfeld.** Abends 8 Uhr im „Kurfirstenlokal“. Erscheinen aller Kollegen dringend notwendig.

**Offenlitzliche Maurerverfassungen.**

**Montag, 20. Dezember.**

**Galbe a. d. S.** Nachmittags 10 Uhr in der „Reichs Hofschloßhaus“. Sämtliche Kollegen werden hierzu dringend eingeladen. Referent fehlt.

**Zentral-Branchenliste der Maurer m. s. w.**

**Sonntag, 1. Januar.**

**Gransow.** Nachmittags 3 Uhr im Franklens Lokale. Referat des Vize-Vorstandes.

Druck: Samburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Alter & Co. in Samburg.

### Eingegangene Schriften.

Die „Neue Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag), Heft 12 des 28. Jahrgangs. Aus dem Inhalt des Heftes geben wir hervor: Die Urahnen. — Republik und Sozialdemokratie in Frankreich. 6. Die Verfassung der dritten Republik. Von S. Kaushy. — Der Kampf um den Stillen Ozean. Von Dr. Beer. — Säuglingschutz und städtische Verwaltung. Von Dr. Hermann Weyl. — Zwei Dramen einer deutschen Arbeiterin. Von Friedrich Schiller. — Literarische Rundschau: Arno Holz, Des berühmten Schaffers Darius selbst verfertigte, städtische Fests, Sauff- und Densilieder benebt angehängten aufzuführen und reumütigen Bühnen. Von Franz Diederich. — Notizen: Die Internationalität des Radikals.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Postkörpere zum Preise von M. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 A.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Das **Arbeiterrecht** von Arthur Stadthagen. Heft 10, 11, 12, 13. Komplett in 28 Hefungen à 83 Seiten. Preis pro Hefung 20 A. Alle Wochen erscheint ein Heft.

Die **Rechtsverhältnisse** zwischen Arbeitgeber und Arbeiter erfahren durch die Gesetzgebung fortwährend eine erhebliche Umgestaltung. Eine systematische Darstellung der gültigen Rechtsregeln ist daher dringend erforderlich, da selbst der Jurist bei der Fälle des neuen Rechtsrechts kaum weiß, was Rechtens ist. Das **Arbeiterrecht** von Arthur Stadthagen bietet eine solche, von allen Fachleuten anerkannte, aberaus klare, für jedermann verständliche Darstellung und bildet somit einen unentbehrlichen Führer durch alle Gebiete des Arbeiterrechts.

Drei vollständig bereinigte Auflagen des jetzt in vierter Auflage vorliegenden **Arbeiterrechts** zeigen von der Notwendigkeit dieses Buches für die erwerbsfähige Bevölkerung. Stadthagens **Arbeiterrecht** ist ein billiger und zuverlässiger Arbeiterroman im Hause.

### Briefkasten.

**Schwerte, S.** Wir können aus Ihrer Zuschrift ob n e p e u r u nicht machen. Uebigens wollen Sie bei späteren Briefen das Papier nur auf einer Seite beschreiben.

**Reichs Hofschloßhaus, M. C.** Wegen großen Stoffmangels müssen wir Ihre Einfindung leider bis zur Nr. 1 nächsten Jahres zurückstellen.

**Salle a. d. Saale, D.** Den Bericht über die Wautere Kontrolle müssen wir wegen großen Stoffmangels bis zur Nummer 1 zurückstellen.